

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 80 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 242.

Freitag, den 16. Oktober 1914.

21. Jahrg.

Die Angestellten im Kriege.

Nicht minder als die Arbeiter im engeren Sinne sind auch die Angestellten vom Kriege betroffen; ja, man muß vielleicht sogar sagen, auf ihnen lastet der Krieg noch schwerer als auf den Handarbeitern. Viele Tausende hat er um ihre Stellungen gebracht. Das macht sich jetzt erst — nach dem 1. Oktober, dem Ablauf des Kündigungsquartals — voll bemerkbar, obgleich auch vorher schon die Zahl der erwerbslosen Handelsangestellten unverhältnismäßig groß war. Charakteristisch kann da das Ergebnis der Arbeitslosenzählung in Hamburg genannt werden. Von den rund 28 700 Beschäftigungslosen, die sich dort am 14. September auf den Zählämtern gemeldet hatten, gehörten nicht weniger als 7882 dem Handelsgewerbe an, zum allergrößten Teile als Angestellte. Dabei hatten sich zweifellos zahlreiche weibliche Erwerbslose — unter den Angestellten spielen die weiblichen Kräfte bekanntlich eine große Rolle — gar nicht gemeldet; das geht schon aus ihrer ganz dürftigen Zahl — 704 neben 7118 männlichen Berufskollegen — hervor, ist aber auch aus mancherlei Gründen leicht zu begreifen. Kein anderer Beruf wies in der Hamburger Zählung solche Zahlen auf wie das Handelsgewerbe. Im Baugewerbe, das an zweiter Stelle folgte, betrug die Zahl der Arbeitslosen noch nicht einmal halb so viel.

Die Schwierigkeiten, anderswo unterzukommen, sind dabei für die Angestellten noch ein gut Teil größer als für andere Arbeitslose. Den Notstandsarbeiten, die vielfach eingerichtet worden sind, fühlen sie sich bei all ihrer Gewohnheit einer ganz anderen Beschäftigung in der Regel nicht gewachsen. Die Arbeitslosenunterstützungen sind ihnen nicht selten verjagt, weil sie noch nicht lange genug am Orte beschäftigt sind, um einen Anspruch darauf zu haben. Ueber aufgespeicherte Reichtümer werden die wenigsten verfügen; man darf nie vergessen, daß der Durchschnittsangestellte, obgleich an seine Kleidung, sein ganzes Auftreten erhöhte Ansprüche gestellt werden, heute gemeinhin nicht mehr verdient als ein gelernter Arbeiter. Monatsgehälter von 100 bis 150 Mark sind — auch für ältere Angestellte — durchaus die Regel.

Diejenigen, die in ihrer Stellung geblieben sind, sind wieder in ungewöhnlich hohem Maße Gehaltskürzungen ausgesetzt. Soweit der Grund dieser Kürzungen in wirklichen Geschäftsschwierigkeiten zu suchen ist und in dem daraus entspringenden Bestreben des Chefs, lieber ein größeres Personal mit vermindertem Gehalt zu beschäftigen, als einen Teil oder gar alle kurzweg brotlos zu machen, wird niemand Einwendungen erheben, die davon betroffenen denkenden Angestellten werden es selbst am wenigsten tun. Aber es mehren sich die Klagen, daß die Gehaltskürzungen durchaus nicht allesamt mit derartigen Erwägungen zu rechtfertigen sind. Es wird von Firmen behauptet, daß ihr Geschäft durch Lieferungen für die Armee oder für die Kriegshilfsorganisationen blühe, und daß sie sich trotzdem nicht scheuten, unter Hinweis auf die allgemeine Lage, auf das Ueberangebot von Arbeitskräften, oder auch ganz ohne Begründung die Gehälter um ein Drittel, ja, um noch mehr herabzusetzen. Andere Firmen haben wohl zunächst durch den Krieg einen Ausfall; willig fügten sich deshalb die Angestellten, wenn neben einer verkürzten Arbeitszeit auch ein verkürztes Gehalt eingeführt wurde; aber inzwischen hob sich das Geschäft wieder; längst wurde die Arbeitszeit auf das normale Maß zurückgesetzt; aber an eine Erhöhung der Gehälter dachte niemand.

Dabei ist auch hier immer zu bedenken, daß die von den Gehaltskürzungen Betroffenen zum guten Teil an sich nur sehr mäßige Bezüge hatten. Wenn man gar hört, daß auch armen Verkäuferinnen von ihren

Monatsgehältern von 40 oder 50 Mark noch beträchtliche Abzüge gemacht wurden, dann möchte man doch sagen: hier handelt es sich um Grenzen, über die in keinem Fall hinausgegangen werden durfte.

Leider ist es überaus schwer, eine wirksame Kontrolle zu üben, die völlig ungerechtfertigten, durch keinen wirtschaftlichen Zwang bedingten Fälle von Gehaltsminderungen auszuscheiden, um dann energisch gegen die übrigen vorgehen zu können. Zu den an sich schon überall gegebenen Schwierigkeiten tritt hier hinzu die Zersplitterung des Beschäftigungsgebietes in viele Kleinbetriebe, der Mangel gewerkschaftlicher, einer solchen Kontrolle wirklich fähiger Organisationen (da man die großen alten Handlungsgehilfenverbände hier kaum mitzählen kann) und der ungewöhnlich starke Druck, der durch das große Ueberangebot von Kräften ausgeübt wird.

Aber Behörden, Angestelltenverbände und darüber hinaus die gesamte Öffentlichkeit sollten doch wenigstens nach Kräften zusammenwirken, um in den einzelnen Fällen Klarheit zu schaffen, und dann gegen ein solches Vorkommen gewinnstüchtiger Ausnützung der Angestellten energisch vorgehen.

Dazu müßte weit mehr als bisher getan werden, um den Arbeitsmarkt von den zahllosen Angeboten stellungloser Angestellter zu entlasten. Die Fürsorgeeinrichtungen müssen ausgebaut werden, so daß auch weitere Kreise von Angestellten daran teilhaben können. Es handelt sich in der Hauptsache hier um Kräfte, die für höherstehende Arbeiten Verwendung finden könnten, die besonders in den Postbetrieben, wo man ja schon einen Anfang gemacht hat, und in ähnlichen Anstalten viel dazu beitragen könnten, gewisse, durch den Krieg hervorgerufene Störungen zu beseitigen, die vielleicht auch in zahlreichen Militärbureaus an Stelle von soldatischen Hilfskräften und von älteren, jetzt aus-hilfsweise herangezogenen Beamten verwendet werden könnten. Endlich müssen — es kann gar nicht oft genug betont werden — durch ein Zusammenwirken von Reich, Staaten und Gemeinden auch darüber hinaus umfassende Einrichtungen geschaffen werden, die den nicht unterzubringenden Rest unterhalten, selbst wenn dazu Hunderte von Millionen nötig sind, — umsomehr, als ja ein Weg, sie ohne Mühe zu beschaffen, vorhanden ist in einer womöglich bis zu 100 Prozent gehenden Besteuerung des Kriegsgewinns der Heereslieferanten. Eine solche Besteuerung des durch Kriegsgeschäfte erworbenen Vermögenszuwachses würde zugleich den Kampf gegen die ungerechtfertigten Gehaltskürzungen sehr erleichtern.

Auch die maßgebenden Stellen verschließen sich erfreulicherweise nicht der Notwendigkeit, daß mit aller Kraft der wirtschaftlichen Not entgegengearbeitet werden muß. Nach der militärischen und finanziellen Mobilmachung hat jetzt auch die „Nordd. Allg. Ztg.“ die wirtschaftliche Mobilmachung als Programm der nächsten Zeit aufgestellt. Hoffentlich wird sie mit allem Ernst durchgeführt, und auch so, daß die Massen der beschäftigungslosen Angestellten dabei nicht zu kurz kommen.

Von den Kriegsschauplätzen. Gegen Frankreich und Belgien.

Nach den amtlichen Mitteilungen des Großen Hauptquartiers wurden bei Antwerpen zusammen 4—5000 Gefangene gemacht, während etwa 20 000 Belgier und 2000 Engländer auf holländischem Boden entwaflnet sind. Die Kriegsbeute in Antwerpen ist eine sehr große;

ein nicht geringer Teil derselben wird den Deutschen noch wertvolle Dienste leisten.

Amlich wird nun gemeldet, daß von den im Hafen von Antwerpen liegenden Schiffen die „Gneisenau“ doch versenkt worden ist. Die Stadt selbst hat, wie wir schon mitteilten, wenig gelitten.

Der Vormarsch der Deutschen nach der belgischen Küste rückt unaufhaltsam vorwärts. Die Stadt Brügge, sowie die östlichen Küstenorte Knocke und Hent sind von deutschen Truppen besetzt worden. Fast ganz Belgien ist von den verbündeten Truppen geräumt worden. Nur an der südbelgischen Grenze in der Nähe von Hazebrouck wird noch gekämpft; Yperen ist von den Deutschen vollständig umzingelt. Wie Flüchtlinge aus Ostende berichten, werden bereits Reste der belgischen Armee ausgeschifft.

Der Versuch der Verbündeten, eine Verbindung zwischen den belgischen Truppen und dem äußersten linken Flügel der Franzosen und Engländer in Nordfrankreich herbeizuführen, ist gescheitert. Mit der Einnahme von Lille ist auch jeder Umfassungsversuch der Franzosen gescheitert.

In der Gegend von Albert auf dem rechten Flügel der Deutschen unternahmen die Franzosen verschiedene erfolglose Angriffe.

Ueber vier Wochen dauert nun schon der Kampf auf dem äußersten rechten Flügel der Deutschen in Frankreich. Wann wird er seinem Ende entgegen gehen?

Am der elsassischen Grenze toben nach Privatmeldungen neue Kämpfe.

Der gestrige Tagesbericht des Großen Hauptquartiers vom Westen lautet nach Wolff:

Bei Antwerpen wurden im ganzen 4000 bis 5000 Gefangene gemacht. Es ist anzunehmen, daß in der nächsten Zeit noch eine große Anzahl belgischer Soldaten, die Zivilkleidung angezogen haben, dingfest gemacht werden. Nach Mitteilungen des Konsuls von Tereuzen sind etwa 20 000 belgische Soldaten und 2000 Engländer auf holländisches Gebiet übergetreten, wo sie entwaflnet wurden.

Ihre Flucht muß in großer Hast vor sich gegangen sein. Hierfür zeugen die belgischen Kleiderstücke, besonders von der englischen Royal-Naval-Division.

Die Kriegsbeute in Antwerpen ist groß, mindestens 500 Geschütze, eine Unmenge Munition, Massen von Säteln und Wollachs, sehr viel Sanitätsmaterial, zahlreiche Kraftwagen, viele Lokomotiven und Waggons, 4 Millionen Kilo Getreide, viel Mehl, Kehlen, Flachs, für 10 Millionen Mark Wolle, Kupfer und Silber im Werte von einer halben Million Mark, ein Panzer-eisenbahnzug, mehrere gefüllte Wespflugzüge, große Viehbestände.

Belgische und englische Schiffe befinden sich nicht mehr in Antwerpen. Die bei Kriegsausbruch im Hafen von Antwerpen befindlichen 34 deutschen Dampfer und drei Segler sind mit einer Ausnahme vorhanden, jedoch sind die Maschinen unbrauchbar gemacht worden. Ungebohrt und versenkt wurde nur die Gneisenau des Norddeutschen Lloyd.

Die große Hafenschleuse ist intakt, aber zunächst durch mit Steinen beschwerte versenkte Rähne nicht benutzbar. Die Hafenanlagen sind unbeschädigt.

Die Stadt Antwerpen hat wenig gelitten. Die Bevölkerung verhält sich ruhig und scheint froh zu sein, daß die Tage des Schreckens zu Ende sind, besonders da der Pöbel bereits zu plündern begonnen hatte.

Die Reste der belgischen Armee haben bei Annäherung unserer Truppen Gant schleunigst geräumt. Die

belgische Regierung mit Ausnahme des Kriegsministers, soll sich nach Le Havre begeben haben.

Angriffe der Franzosen in der Gegend von Albert wurden unter erheblichen Verlusten für sie abgewiesen.

Sonst im Westen keine Veränderung.

Die „Times“ melden aus Calais: Die Ankunft von Hunderten von Flüchtlingen in Calais ist ein Zeichen für die Ausdehnung des Kriegsschauplatzes in Nordfrankreich. Es sind meistens Männer zwischen 18 und 45 Jahren, die den Befehl erhielten, ihre Städte und Dörfer zu verlassen, weil die Deutschen eintröfen. Eine größere Bewegung der deutschen Truppen ist in der Nähe von Lille in der Richtung auf Courtrai im Gange. Sie dürfte das Vorbild zu einer großen Schlacht an der belgischen Grenze sein.

Von der elsässischen Grenze werden über Zürich neue Kämpfe gemeldet, die offenbar im Lurgale stattfanden und deren Mittelpunkt die vorzügliche Stellung der Franzosen bei Sept ist. Man erwartet auf französischer Seite die baldige Belagerung von Belfort.

„Nieuws van den Dag“ meldet aus Terneuzen: Deutsche Truppen, die nach Tausenden zählten, rückten durch Selvaete nach Westen vor. In Selvaete wurde ein Aufruf erlassen, daß sich alle Männer im Alter von 18 bis 45 Jahren zu melden haben. Donnerstag früh wurde Assende besetzt. Yperren ist von den Deutschen vollständig umzingelt. Der Strom von Flüchtlingen, die sich auf dem Wege nach Calais befinden, weist auf den allgemeinen Vormarsch der Deutschen nach der Küste hin.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Ardenburg: Die Deutschen besetzten die Brücke bei Stroobrigge. An der holländischen Grenze kommen Ströme von Flüchtlingen aus Seeländisch-Flandern an.

Wie die „Kölnische Zeitung“ von der holländischen Grenze meldet, sind die Deutschen ohne Kampf in Brugge eingezogen. Desgleichen sind die östlichen Küstenorte Knocke und Heyst von deutschen Truppen besetzt.

„Berlingske Tidende“ meldet aus London: Deutsche Flugzeuge erschienen Donnerstag nachmittags über Ostende und warfen Bomben; sie wurden aber bald von englischen Fliegern vertrieben. Zwei deutsche „Lauben“, die Donnerstag wieder in der Nähe von Paris erschienen, wurden von dem neugebildeten Fliegergeschwader in die Flucht geschlagen.

Der Korrespondent der Londoner „Daily News“ ist, wie dem „Berl. Lokal-Anz.“ aus Rotterdam telegraphiert wird, Mittwochabend aus Ostende in Sluis angekommen. Er berichtet, es hatte den Anschein, als ob die ganze Bevölkerung von Ostende bald in Holland sein würde, solche Panik hätte sie ergriffen, als morgens um 9 Uhr wieder eine „Taube“ zwei Bomben in der Nähe der Flugzeughalle warf und die Brauerei in Brand setzte. Nachmittags 2 Uhr wurde bekanntgegeben, daß keine Schiffe mehr nach England abgehen würden. Die Ursache dieser Maßnahme war, daß alle Fahrzeuge für den Transport der zurückziehenden Truppen bereitgehalten werden müßten. Jetzt begann eine große Auswanderung zu Fuß, mit Kavern und Wagen nach Holland. Flüchtlinge, die später Ostende verlassen haben, erzählen, daß Mittwochabend bereits der größte Teil der Ueberreste der belgischen Armee eingeschifft gewesen sei.

Ueber London kommt die Nachricht, daß der deutsche Generalgouverneur in Brüssel den belgischen Kammermännern Gelegenheit geben will, nach den verfassungsmäßig geltenden Vorschriften während außerordentlicher Umstände zusammenzutreten, um mit Rücksicht auf die Lage Beratungen abzuhalten und ihre Wünsche über die provisorische Regierung des Landes vorzutragen. Die belgischen Kammermitglieder werden dieser Einladung kaum Folge leisten.

Die „Evening News“ melden aus Rotterdam: Die Polizisten in Antwerpen behielten ihre Waffen. In Lüttich und Perriers sind normale Zustände eingelebt; es ist erlaubt, abends Licht zu brennen. Tausende von Flüchtlingen kehren nach Antwerpen zurück. Die Geschäfte werden nach und nach geöffnet. Die Deutschen haben noch nicht begonnen, die Kriegsteuer einzuziehen. Die Stadt muß dagegen das deutsche Heer versorgen. Alle Bäcker, Schlächter und Kolonialwarenhandler, die nicht innerhalb fünf Tage ihr Geschäft öffnen, werden streng bestraft. Der argentinische Konsul in Antwerpen wurde während des Bombardements getötet.

In Fellekensne sind wieder mehrere Tausend Flüchtlinge aus Antwerpen gelandet, von denen viele halberhungert und armlich gekleidet waren.

Nachdem die holländische Regierung sich mit der deutschen über die Rückkehr der Bevölkerung von Antwerpen und den Gemeinden innerhalb des zweiten Zehnmeilenkreises verhandelt hatte, verhandelt sie jetzt über die Rückkehr der Leute aus dem Waesland. Weil diese Verhandlungen noch nicht zum Abschluß gekommen sind, wurden vorläufig noch 3000 Waesländer nach Norden transportiert. Dittlingen ist von Tausenden der armen Flüchtlinge überflutet. Die schwerste Aufgabe hat in der ungesunden Luftbewegung die Grenzstadt Bergen op Zoom zu leisten. Eine Kommission dazu bietet die Tatsache, daß Dienstag allein in einer einzigen katholischen Kirche 9 Kinder getauft wurden, die während der Vortage in den Winterquartieren, Kirch-, Schulen und Scheunen geboren wurden.

Gegen Rußland.

Während an der preussisch-russischen Grenze heute Neues nicht vorliegt, wird vom polnischen Kriegsschauplatz gemeldet, daß ein starker russischer Vorstoß erfolgreich abgeschlagen wurde. Die Schlacht, die in diesem Gebiet tobte, spielt sich auf einer 200 Kilometer langen Front ab. Die Russen haben die Absicht, den deutschen Vormarsch auf Warschau zu inhibieren. Hoffentlich gelingt ihnen das nicht. Auch in Galizien geht es vorwärts; die Russen ziehen sich hier zurück.

In Persien wächst die Erregung gegen Rußland fortwährend. Das Parlament fordert die Regierung auf, scharfe Maßnahmen gegen Rußland zu ergreifen.

Das Große Hauptquartier berichtet durch Wolffs Bureau von gestern:

Im Osten ist der russische, mit starken Kräften unternommene Vorstoß auf Ostpreußen als gescheitert anzusehen, und der Angriff unserer in Polen Schulter an Schulter mit den österreichischen Heeren kämpfenden Truppen befindet sich im Fortschreiten. Unsere Truppen stehen vor Warschau. Ein mit etwa 8 Armeekorps auf der Linie Zwangorod-Warschau über die Weichsel unternommener russischer Vorstoß wurde auf der ganzen Linie unter schweren Verlusten für die Russen zurückgeworfen.

Die in russischen Zeitungen verbreiteten Gerüchte über erbeutete deutsche Geschütze entbehren jeder Begründung.

Amtlich wird aus Wien verlautbart vom 15. 10. mittags. Gestern eroberten unsere Truppen die besetzten Höhen von Starajol. Auch gegen Stary und Sambor gewannen unsere Angriffe Raum. Nördlich Stowiaß haben wir eine Reihe von Höhen bis zur Südoberfront von Przemysl im Besitz. Am Sanfluß abwärts der Feltung wird gleichfalls gekämpft. Unsere Verfolgung des Feindes über die Karpathen erreichte Wyßkaw und Stole.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes, v. Hoefler.

Das Persische Parlament erklärte die russische Antwort den persischen Wünschen gegenüber für ungenügend und fordert die Regierung auf, scharfe Maßnahmen zu treffen. Im Innern des Landes durchziehen mohammedanische Priester die Dörfer und predigen den heiligen Krieg gegen die russischen Unterdrücker. Die Erregung unter den unabhängigen persischen Nomadenstämmen ist allgemein geworden.

In den bisherigen Kämpfen haben die russischen Truppen Niederlagen erlitten. Die Aufständischen sind im Vormarsch auf russisches Gebiet.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die Preussische Verlustliste Nr. 51

weist folgende Truppenteile auf:

Infanterie: 14. Reserve-Division, Stab. 14. Reserve-Infanterie-Brigade, Stab. 66. und 67. Infanterie-Brigade, Stab. 1. Garde-Regiment. Garde-Grenadier-Regiment Elisabeth und Augusta. Grenadier-Regiment Nr. 1, 2. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 6. Leib-Grenadier-Regiment Nr. 8. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 9. Grenadier-Regiment Nr. 10. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 10, 11, 17, 18. Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 20. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 22. Infanterie-Regiment Nr. 25, 29. Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 33. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 38, 46, 51, 52. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 52. Infanterie-Regiment Nr. 53. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 55, 69, 70. Infanterie-Regiment Nr. 76. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 76. Infanterie-Regiment Nr. 84, 87. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87. Infanterie-Regiment Nr. 116. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 116. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 118. Königs-Infanterie-Regiment Nr. 145. Infanterie-Regiment Nr. 153, 156, 160. Jäger-Bataillon Nr. 7.

Kavallerie: Ulanen-Regiment Nr. 16. Feldartillerie: Feldartillerie-Regiment Nr. 10. Sanitäts-Kompagnien: Sanitäts-Kompagnie Nr. 1 des IX. Armeekorps. Train: Reserve-Fuhrpark-Kolonnen Nr. 25 des IX. Armeekorps. Reserve-Bakerei-Kolonnen Nr. 6 des IV. Reservekorps. Ferner die bayerische Verlustliste Nr. 26, die sächsische Nr. 31 und die württembergische Nr. 35.

Es seien besonders hervorgehoben: Gefreiter Karl Ahlers aus Kolishagen, Kreis Stormarn, leicht verwundet (Brigade-Ersatz-Bataillon 33, Rendsburg, am 27. Sept. Nieuwenrode). — Unteroffizier Heinrich Brede aus Lübeck, tot (11. Komp. Inf.-Reg. 33, Köln, 3. Bat., am 22. Aug. Ramur, 8. Sept. Joches b. Chalons). — Musketier Georg Jürgens aus Ahrensberg, Fürstentum Lübeck, verwundet (3. Komp. Inf.-Reg. 76, Hamburg, 1. Bat., am 5. Sept. Leuze, 6. Epernay, 12. 21. St. Aubin, an der Wisne und Audincourt). — Sergeant Ernst Hamann aus Mülln, leicht verwundet (9. Komp., 3. Bat., das. Reg.). — Musketier Theodor Ubers aus Gronenberg, Fürstentum Lübeck, schwer verwundet (10. Komp. das. Reg.). — Musketier Hermann Dettmann aus Lübeck, leicht verwundet, und Musketier Gustav Döje aus Benz, Fürstentum Lübeck, verwundet (10. Komp. Inf.-Reg. 84, 3. Bat., Schleswig, am 25. Aug. Route de Montef, 4. Sept. Marchais en Brie, 6. Epernay, 9. Montreuil, 13. 11. Vailly-Colombe). — Musketier Heinrich Goedeke aus Lübeck, tot (11. Komp. das. Reg.). — Wieselwäbel der Reserve Heinrich Hartenjer aus Eutin, tot und Musketier Julius Hund aus Haffelburg, Fürstentum Lübeck, leicht verwundet (12. Komp. das. Reg.). — Reserve-Ersatz-Bataillon Nr. 33, leicht verwundet (3. Komp. Infanterie-Regiment 7, Haffelburg, am 5. Aug. Moulard, 6. Lüttich, 12. Dieß und Haelen, 13. 2003, 15. Haffel, 17. 20. Seeringen, 26. Cattenières, 1. September Heihencourt, 4. Berigny, 6. Bregy und Crepy, 6. 7. Thurg, 15. 17. Cuts, 24. Douai). — Kranführer Bernhard Ziel aus Haffelburg, verwundet, zurückgelassen auf dem Hauptquartiersplatz (Sanitäts-Komp. Nr. 1 des 9. Armeekorps, Schwert, am 23. Aug. Heerimont, 4. Sept. Charmois, 6. Epernay, 14. 15. Audincourt, 20. Rappels).

Berichtigt wird:

Brigade-Ersatz-Bataillon 81, Lübeck.

Wehrmann Johannes Junk — Schönberg i. Herz. Lauenburg — bisher vermißt, ist tot. Wehrmann Peter Keller — Offenbach a. M. — bisher vermißt, war verwundet im Lazarett und befindet sich wieder bei der Truppe. Wehrmann Ernst Rondehagen — Duvensee, Lauenburg — bisher vermißt, war verwundet im Lazarett und ist jetzt bei einem Ersatz-Truppenteil.

Kein Austausch von Gefangenen.

Kürzlich berichteten Pariser Blätter, ein Gefangenenaustausch zwischen Deutschland und Frankreich stehe bevor. Dem „Berl. Lok.-Anz.“ wird hierzu von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß es sich hierbei nur um einen Austausch von Nichtkämpfern handelt. Aber eine gegenseitige Auslieferung von militärischen Kriegsgefangenen sei dagegen die deutsche Regierung weder mit Frankreich noch mit irgend einem anderen feindlichen Staate in Verhandlungen eingetreten.

Deutschland und die Neutralen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt amtlich: Der von England radikal angefaßte Krieg läßt nicht bloß auf den unmittelbar Kriegführenden Völkern. Er drückt auch mit Härte auf die Neutralen. Die militärische Machtentfaltung zum Schutze ihrer Neutralität beraubt sie in ihrem Wirtschaftsleben daheim vieler schaffender Kräfte und ihr auf einen regen Verkehr mit dem Ausland gestellter Handel und Wandel wird nicht bloß durch den Kriegszustand an sich, sondern zum Teil auch noch durch die Unbilligkeiten getroffen, die ihnen wegen der Wahrung der Neutralität angetan werden. Es genügt, an die von England beschlagnahmten oder ausgeführten Schiffräuber zu erinnern. In den Kosten und Verlusten, die dergefallen ein Krieg den Neutralen auferlegt, treten die Aufwendungen und Bemühungen, die sie amtlich und privat in dankenswerter Weise und in reichlichem Umfang freiwillig im Dienste der Menschlichkeit leisten. Man denke daran, wie in diesem Punkte z. B. Amerika sich betätigte, vornehmlich aber auch, wie großherzig Holland, die Schweiz und die skandinavischen Reiche sich sofort des Stromes der hilfsbedürftigen Flüchtlinge, Ausgetriebenen aller Nationen, die der Kriegsturm über ihre neutralen Grenzen führte, annahmen. Eben jetzt wieder hat Holland durch die Belagerung und den Fall Antwerpens und durch die Fürsorge für die großen Mengen der vorher geflüchteten bürgerlichen Bevölkerung und der nachher übergetretenen Besatzungstruppen eine neue schwere Last verantwortlicher Mühsal und milderthätiger Hilfe aufgebürdet erhalten. Es ist recht und billig, daß wir es bei unserer eigenen harten Kriegsarbeit nicht verabsäumen, den Blick voll Achtung und Bewunderung auch auf jene Neutralen zu richten, die zwar klein an Volkszahl, aber groß an Opferwilligkeit sind und an menschlichem Edelmut, den sie in diesen Tagen, wo die Völker auf Herz und Nerven geprüft werden, wohlthuend befunden.

Erbeutete Geschütze werden wieder brauchbar gemacht.

Einer Mitteilung des „Reichsboten“ zufolge werden die erbeuteten feindlichen Geschütze auf ihre Verwendbarkeit sorgfältig untersucht und bei etwa vorhandener genügender Munition wieder vor der Front verwendet. Andere Geschütze mit geringeren Fehlern oder solche mit nur wenig von der deutschen abweichenden Konstruktion, kommen nach der Kruppischen Fabrik in Essen und werden dort umgearbeitet und wieder verwendungsbereit gemacht.

Keine neue Gefahr für Ostpreußen.

Ueber die Lage in Ostpreußen wird der „Nationalzeitung“ aus Rastenburg geschrieben: Die aus besonderer Vorsicht angeordnete Räumung des Ortes Goldap von der Zivilbevölkerung hat zu unnötigen Besorgnissen Anlaß gegeben, und zahlreiche andere Orte in Ostpreußen sind völlig grundlos von einem Teile der Einwohnererschaft während der letzten Wochen verlassen worden. Da scheint es dringend geboten, festzustellen, daß bisher alle Offensivversuche von russischer Seite gänzlich gescheitert sind. Die russischen Streitkräfte haben ihre Stellung von Schirwindt entlang der Grenze bis in die Gegend gegenüber von Lnd. Ihre Truppenzahl wird auf sechs bis acht Armeekorps geschätzt. Es ist den russischen Truppen, unter denen sich auch einige sibirische Armeekorps befinden, nicht geglückt, auch nur um einen Fuß breit vorzudringen, und sie befinden sich ausnahmslos auf russischem Gebiet. Die Angriffe der Russen, die wiederholt Durchbruchversuche vergeblich unternommen haben, erfolgen zumeist des Nachts und brechen im mörderischen Feuer der deutschen Maschinengewehre zusammen. Ihre Verluste sind als sehr umfangreich festgestellt worden, indes auf deutscher Seite der Procentsatz an Verlusten als außerordentlich gering, stellenweise beinahe als Null bezeichnet werden kann. Unsere Truppen leisten Uebermenschliches. Von einer Gefahr für Ostpreußen kann also nach diesem Stande der Dinge keine Rede sein.

Die französische Sprache

darf im Elsaß nicht mehr gesprochen werden. Wiederholte Warnungen an Männer und Frauen weisen darauf hin, daß, wer in Lokalen oder auf der Straße französisch spricht, als Feind angesehen und verhaftet wird.

Der Luftkrieg.

Bei Peronne wurde ein englisches Flugzeug von den Deutschen zur Landung gezwungen. Die Insassen wurden gefangen genommen, darunter der Oberst Grey, ein Bruder des Staatssekretärs.

Gegen den Hunger in Antwerpen.

Die „Times“ melden aus Ostende, die Vereinigten Staaten haben der deutschen Regierung angeboten, Antwerpen mit Lebensmitteln zu versehen. Der amerikanische Konsul Thomson ist aus Antwerpen nach London gefahren, um von der englischen Regierung die Erlaubnis zu bekommen, daß Nahrungsmittel unter amerikanischer Flagge nach Antwerpen entsandt werden können, da die Rot in Antwerpen groß sei.

Französisch-belgische Kriegsvorbereitung.

Am 9. Oktober nahm ein höherer Offizier persönlich einen bewaffneten, zur Befugung von Antwerpen gehörig gewesenen belgischen Infanteristen, Grenadier, gefangen und entwaffnete ihn. Das geladene Gewehr trug die Nummer F. 82517 m. u. 1886 m. 93 manufacture d'armes Saint Etienne. In der Patronentasche, die man ihm abnahm, befanden sich 80 belgische, zum französischen Gewehr passende Patronen, von denen die noch verpackten die Aufschrift „L'Are 7. 2. 14. 8 cartouches model 1886 d" tragen. Ein französisches Gewehr und belgische dazu passende Patronen, sowie der Zeissstempel 17. 2. 14 dürften auch als Material dazu beitragen, daß Frankreich und Belgien sicher schon im Februar 1914 einig waren, nur gemeinsam zu fechten.

Wenn die Hoffnung nicht wär . . .

In Newcastle wurde eine Versammlung abgehalten, in der Lord Haldane sprach. Er erklärte, daß England unbedingt den Sieg davontragen werde, da die Macht der Verbündeten doppelt so groß sei wie die des Deutschen Reiches, zumal da sie auch über den doppelten Reichtum an Reserven verfügen.

Danach sprach der belgische Dichter Maeterlinck, der mit der Versicherung schloß, daß Belgien vollkommen auf das von England gegebene Wort vertraue.

Warschau vor der Belagerung.

Ein aus Warschau in Wien angekommener Oesterreicher schildert, wie man in Warschau allgemein mit einem Einzug der Deutschen und Oesterreicher rechnet. Die Befestigungsarbeiten schreiten fieberhaft vorwärts. Die Zeitungen dürfen von alledem nichts bringen. Zu widerhandelnde sehen sich den härtesten Freiheits- und Geldstrafen aus. In einen russischen Sieg glaubt aber niemand mehr. Die Kunde von der schweren russischen Niederlage in Ostpreußen sei schon längst nach Warschau durchgedrungen. Weiter teilt der Oesterreicher mit, daß die Spionensucht in Warschau groß sei. Durch Maueranschläge wurde verboten, in öffentlichen Lokalen Unterhaltungen im Klüstertone zu führen. Die Haustore werden um 9 Uhr geschlossen. Die Straßen sind um diese Zeit schon menschenleer; dagegen nimmt das Banditentum beträchtlich zu. Von Zeit zu Zeit erscheinen deutsche Flugzeuge, welche Aufrufe an die Bevölkerung austreuen. Die Polizei hat verboten, die deutschen Aufrufe aufzubewahren; sie sind sofort dem nächsten Schutzmann auszuhandigen. Ein deutscher Krieger warf auch etliche Bomben auf die Stadt. Ein Treffer fiel auf den Bahnhof und tötete einen Offizier. Auch die Zeppeline haben der Stadt mehrere Male einen nächtlichen Besuch abgestattet. Die Versuche, sie herunterzuschießen, mißlingen. — Man befürchtet angesichts der Not in Warschau Hungerrevolten.

Gute Fänge.

Die Zahl der russischen, serbischen und montenegrinischen Kriegsgefangenen in Osterreich-Ungarn hat, wie die Blätter melden, am 10. Oktober 48 000 überschritten, darunter über 3500 Offiziere.

Griechische Befestigungen an der serbischen Grenze.

„Urto“ meldet: Die griechische Heeresleitung läßt seit zwei Wochen an der Grenze gegen Serbien Befestigungswerke errichten. Es ist niemandem gestattet, das Grenzgebiet zu betreten.

Fremdenkontrolle in der Türkei.

Die Pforte hat die fremden Regierungen amtlich benachrichtigt, daß sie insolge offenerer Spionageumtriebe in Kleinasien sich veranlaßt gesehen hat, über sämtliche Gebiete des türkischen Reiches, einschließlich Arabiens, die Fremdenkontrolle zu verhängen, der auch die bereits anlässigen Fremden unterworfen sind.

Die Unruhen in Südafrika.

Die „Times“ melden aus Salisbury: Das rhodesische Kontingent, das nach England abreisen sollte, beschloß, in Afrika zu bleiben.

Die Rhodesier sind Englands getreueste Gefolgsmänner. Wenn sie, anstatt England auf dem europäischen Kriegsschauplatz zu Hilfe zu kommen, in Südafrika zu bleiben beschlossen haben, dann wissen sie, daß England sie dort nötiger hat.

Kriegsrecht in Portugiesisch-Kongo.

Der Gouverneur von Angola erklärte für Portugiesisch-Kongo das Kriegsrecht.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, 16. Oktob. er.

Den Lesern der „Neuen Welt“ diene folgendes zur Kenntnisnahme: Die heute und nächsten Freitag zur Ausgabe gelangenden Nummern 32 und 33, die bisher wegen der schon erörterten Verhandlungsschwierigkeiten nicht verschickt werden konnten, wurden bereits vor Kriegsbeginn fertiggestellt; sie können daher noch keinerlei Mitteilungen über den Krieg enthalten. Die Kriegsereignisse können — soweit das überhaupt im Rahmen unserer Unterhaltungsbeilage tunlich ist — erst von Nr. 34 an in der „Neuen Welt“ behandelt werden.

Freigabe von Benzin. Nachdem das Königl. Kriegsministerium durch Verträge 1. mit der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft in Hamburg, 2. mit Wilhelm Rubeloff in Hamburg, 3. mit der Deutschen Petroleum-Aktiengesellschaft in Berlin und 4. mit der Deutschen Erdöl-Aktiengesellschaft in Berlin und durch Ankauf einiger Lager den Bedarf an Benzin für das Heer während des Kriegszustandes sichergestellt hat, werden alle übrigen bisher beschlagnahmten Lager und Vorräte an Benzin im Korpsbezirk, inwieweit sie nicht den vertraglich verpflichteten Einfuhrgesellschaften oder deren Tochtergesellschaften gehören, von der Beschlagnahme freigegeben. Die Freigabe erstreckt sich also nur auf kleinere Vorräte im Inlande sowie auf Vorräte bei Händlern, in Automobilgaragen usw. Zur Verfügung der Heeresverwaltung stehen im Korpsbezirk weiter: Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft, Benzinfabrik in Schulan b. Wedel (Holstein), Deutsch-Amerikanische Petroleumgesellschaft, Verladestelle Hamburg, neuer und alter Petroleumhafen, Petroleum-Raffinerie vorm. Ang. Korff, Bremen, Steana-Romana Petroleum-Gesellschaft m. b. H., Lager Hamburg-Petroleumhafen, Hamburger Benzinwerke m. b. H., Brunsbüttelkoog (Holstein),

Oleo-Petroleum-Gesellschaft m. b. H., Lager Hamburg-Neuhof (Amt Rühlbrand), Mineralöl-Raffinerie Grabow, Grabow in Mecklenburg, Benzinlagerungs-Gesellschaft G. m. b. H., Tankanlage Blegen a. d. Weser, Hamburger Benzin-Lagerungs-Gesellschaft G. m. b. H., Hamburg, 4. Platz im Petroleumhafen, Benzinwerke Wilhelmsburg G. m. b. H., Wilhelmsburg bei Harburg (Elbe), Deutsche Vacuum-Öl-G., Hamburg, Fabrik Oslebshausen bei Bremen, Fabrik Schulan bei Wedel (Holstein). Alle Anfragen, wo Benzin erhältlich ist, sind an die Polizeibehörden zu richten. Letztere haben sich bei vorhandenen Zweifeln an ihre Regierungen zu wenden. Alle an das stellv. Generalkommando gerichteten Gesuche, die Benzin betreffen, werden für die Zukunft nicht mehr beantwortet werden. Die früheren Verfügungen und Bekanntmachungen des stellv. Generalkommandos über Benzin treten außer Kraft.

In einer großen Zahl von Briefen und in Zeitungsartikeln lese ich energische und berechtigte Klagen über Auslagen abscheulicher Schundkarten (Anschlagskarten) in Papier- und anderen Läden.

Die Polizeibehörden werden hiergegen einschreiten. Ich darf aber auch von dem gesunden Geschmack der Bevölkerung erwarten, daß solche geist- und wihlosen Karten, welche das Gefühl jedes anständigen Menschen verletzen, nicht gekauft werden.

Der stellvertretende kommandierende General.
v. Noehl, General der Artillerie.

Feldpostbriefe — Feldpostpakete.

In der Zeit vom 5. bis zum 12. Oktober hatte die Feldpost versuchsweise die Zulassung von Feldpostbriefen, sogenannten Päckchen, im Gewicht von 250 bis 500 Gramm gestattet. Mit Ablauf der Probezeit ist diese Einrichtung wieder aufgehoben. Ob sie später wieder zeitweise oder vielleicht dauernd eingeführt werden kann, hängt von der Prüfung des Gesamtergebnisses, die augenblicklich im Gange ist, ab. Die Einrichtung ist außerordentlich stark benutzt worden, der Umfang dieser Sendungen war ganz gewaltig.

Einen ähnlichen Versuch wird die Feldpost in den Tagen vom 19. bis zum 26. Oktober mit Feldpostpaketen anstellen. In dieser Zeit werden Pakete mit Bekleidungs- und Ausstattungsgegenständen im Gewicht bis zu 5 Kilogramm zur Beförderung zugelassen.

Zurzeit sind bei der Feldpost folgende Arten von Sendungen zulässig:

Feldpostkarten — portofrei.
Feldpostbriefe bis zu 50 Gramm — portofrei.
Feldpostbriefe von 50 bis 250 Gramm (sogenannte Päckchen) — 10 Pfg. Porto.

Drucksachen sind nur in Briefform zulässig und werden als Feldpostbriefe behandelt. Die Briefe brauchen nicht offen zu sein. — Porto wie bei Briefen: bis 50 Gramm frei, von 50 bis 250 Gramm 10 Pfg.

Postanweisungen sind bis zum Höchstbetrage von 100 Mk. zulässig — Porto 10 Pfg.

Geldsendungen über 100 Mk. erfolgen am besten durch Geldbriefe. Hierfür wird eine kleine Gebühr erhoben, worüber Auskunft bei den Postanstalten zu erhalten ist. Die Geldbriefe müssen wirklich Geld enthalten; es ist vielfach versucht worden, Zigarren, Schokolade und andere Sachen als Geldbriefe zu schicken. Derartige Sendungen sind nicht zulässig.

Einschreibebriefe sind nur im dienstlichen Verkehr gestattet. Unzulässig sind Einschreibepakete und Wertpakete auch in der Zeit vom 19. bis 26. Oktober, in der versuchsweise Feldpostpakete gestattet sind.

Ein größerer Transport verwundeter Franzosen ist heute vormittag wieder hier eingetroffen. Die fremden Krieger wurden mit den bekannten Transport- und den besonders hergerichteten Sanitätswagen der elektrischen Straßenbahn nach dem Burgfelde befördert, wo sie wohl als Erste einen Teil des umfangreichen Barackenlagers beziehen. Soweit wir einen Augenblick beobachten konnten, handelt es sich bei den zuerst Ausgeladenen um Schwerverwundete. Auch ein Teil Russen, die in einem anderen hiesigen Lazarett bisher untergebracht waren, siedelten gleichzeitig in die Baracken über. Es ist begreiflich, daß sich gleich ein zahlreiches Publikum einfindet, um die fremden Ankommlinge zu sehen, doch walteten berittene Schutzleute recht energisch gegen allzu große Neugier. Das Generalkommando wünscht überhaupt keine Zuschauer bei den öffentlichen Transporten. Die Barackenbauten sind, wie wir schon früher hervorgehoben haben, sehr zweckmäßig und mit allem Notwendigen eingerichtet. Soldaten trugen auch schon blanke dampfende Kessel umher, die wohl den ersten Mittagsschmaus für die Kriegerlerte in Lübeck bargen.

Feldpostbrief. Ein Lübecker Kämpfer in Frankreich schreibt an die Eltern seiner Braut folgendes:

21. September 1914.
Besten Dank für den lieben Brief. Es war ein richtiges Freudenfest, nach drei Wochen endlich wieder Post zu bekommen. Wir sind jetzt gerade an der richtigen Stelle; der Gegner wehrt sich hier ausgezeichnet. Am 16. bekamen wir hier die Feuertaufe, unsere Soldaten sind nur so hingemäht. Der Major tot, unser Hauptmann tödlich verwundet. Die Kompagnie hat 71 Mann verloren, hiervon sind 17 tot. Das Gelände ist sehr schlecht für uns. Wald und immer wieder Wald. Gestern schlugen die Granaten immer 50 Meter hinter uns ein, ohne Schaden anzurichten. Schlimmer war es am Tage vorher. Wir lagen an einem Berge; plötzlich schlugen die Granaten bei uns ein, aber auch ohne großen Schaden anzurichten. Ein Wunder, daß nicht größerer Schaden angerichtet wurde. Wir haben gegen eine dreifache Übermacht gekämpft und mit Sehnsucht erwarteten wir die Unterstützung. Nun sind die Bagen endlich da, haben gestern schon tüchtig eingegriffen. Hoffentlich ist es bald alle mit dem Krieg, die Anstrengungen sind sehr groß. Das eigene Kreuz ist auch schon an fünf Mann unserer Kompagnie verteilt. A. Toht hat es auch. Herr R. . . ist auch tot. Wir sind den Morgen zusammen ins Gefecht gegangen und haben uns noch die Hand gedrückt. . . Das Wetter ist sehr schlecht, es regnet jeden Tag, unser Zeug wird kaum trocken. Nun wollen wir hoffen, daß sich bald alles zum guten wendet. . .

Gegenseitige Ausfuhr aus dem Deutschen Reich und aus Osterreich-Ungarn. Die Handelskammer teilt uns mit, daß nach amtlichen, ihr zugegangenen Nachrichten in den letzten Wochen in Berlin Besprechungen mit Vertretern der österreichisch-ungarischen Regierung über die Behandlung der gegenseitigen Ausfuhr aus dem Deutschen Reich und aus Osterreich-Ungarn stattgefunden haben, die von dem Gesichtspunkt einer tunlichsten Erleichterung des gegenseitigen Verkehrs geleitet waren. Ausführliche Mitteilungen über das Ergebnis dieser Beratungen liegen in der Kanzlei der Handelskammer, Breitestraße 6, für Interessenten zur Einsichtnahme aus.

Die öffentliche Hauptprobe des vaterländischen Konzerts, bei dem die hiesigen Gesangsvereine mitwirken, findet heute abend im Gewerkschaftshaus statt. Der Beginn ist auf pünktlich 8½ Uhr festgesetzt. Eintrittskarten sind auch im Gewerkschaftshaus zu haben. Der Ertrag wird wohltätigen Zwecken überwiesen.

Hansa-Theater. Man schreibt uns: In gegenwärtiger Zeit, in der in allen Städten die Theater und auch die der

bunten Bühne wieder eröffnet werden, bringt das Hansa-Theater in bunter Reihenfolge künstlerische Darbietungen her- wechselndem Programm und achtungsvollen Gastspielen. — Durch den Erfolg des letzten Spielplans und die gute Aufnahme bei Publikum ermutigt, hat die Leitung des Hansa-Theaters für die Zeit vom Sonnabend, dem 17. bis einschließlich Sonntag, dem 25. Oktober eine Spielfolge erstklassiger Künstler zusammengestellt, und bei den mäßigen Eintrittspreisen wird der neue Spielplan im Hansatheater gewiß volle Häuser erzielen. Adolf und Berta Gerland, bekannt vom Hansa-Theater in Hamburg, bringen einen ganz hervorragenden Bühnenlustakt mit vielen gymnastischen Neuheiten, Tische und Partnerin werden durch ihre komischen Späße das Publikum in die fröhlichste Stimmung bringen und der Bauchredner Theo Wettlich wird mit seinen sprechenden Figuren und tollen Einfällen nicht minder die Lachmuskeln der Zuhörer in Bewegung halten. Eine eigenartige aber auch kunstvolle Darbietung wird E. Roman, genannt der „Meister auf der Hirtenflöte“, bieten, während Geshw. Waller als Leiteratrobaten das Publikum durch ihre tollkühnen Leistungen in Spannung und Staunen versetzen. Viele Beifall werden sicher auch die komischen Radfahrer Rheinhold u. Co. finden und das Frühlingstrio, drei junge Damen, als Gesangs- und Tanztruppe, gewiß alle Herzen erfreuen. Besondere Anziehungskraft dürfte der in Lübeck bekannte und beliebte plattdeutsche Komiker Ludw. Puls ausüben, und der Gipfel der Komik wird mit dem Auftreten von „Dunene“ erreicht sein, der seinen Akt „geschickte Ungeschicklichkeiten“ benennt. Forrester und Neumeyer betiteln ihren Akt „Ein Stellbüchlein“ und bringen außerdem Zukunftstanz Jurlana, eine recht uffige Langoparodie u. a. m. Am Sonntag, dem 18., sowie Sonntag, dem 25. Oktober findet nachmittags 4 Uhr Kinder- und Fremdenvorstellung statt. Der Vorverkauf hat bereits an den bekannten Vorverkaufsstellen bei Friedr. Nagel, am Markt, und bei Friedr. Sager, Rohlmarkt, begonnen. Alles Nähere wird durch Plakate und Annoncen bekanntgegeben.

Stadttheater. Man schreibt uns: Sonntag, den 18. Oktober 1914 geht als Festvorstellung zur Wiederkehr des Jahrestages der Völkerschlacht bei Leipzig „Der fliegende Holländer“ unter Leitung des Herrn Dr. Praetorius als Dirigent und Herrn Noeibecken als Spielleiter vollkommen neu inskribiert in Szene. — Den Holländer singt Herr van Helvoirt-Pel, der bereits als Tektamund einen vollen Erfolg bei Presse und Publikum erzielte. Die Senta gelangt wie im Vorjahre durch Frau Offenberg zur Darstellung. Die übrige Besetzung ist: Erik — Herr Kretschmer, Daland — Herr Thieb, Max — Fr. Reiser. Der Vorstellung geht der Kaisermarsch von Rich. Wagner voraus.

Schlutup. Die Sprechstunde des Arbeitersekretariats findet morgen, Sonnabend, von 5-7½ Uhr nachmittags im Lokale des Herrn Saborowski (Gasthof zur Linde) statt.

Altona. Verhaftete Falschmünzerverbände. In der letzten Zeit sind hier mehrfach falsche Zweimarkstücke in den Verkehr gebracht worden, die äußerst plump angefertigt und sofort als Falschstücke zu erkennen waren. Der Kriminalpolizei gelang es, die Fertiger und Verteiler des Geldes dingfest zu machen. Es sind zwei Händler mit ihren Frauen aus der Adolfsstraße, ein in der Bürgerstraße wohnender Installateur, ein in Hamburg in der Greifswalderstraße wohnender Händler, ein in Bremen wohnender Schuhmacher, der gleichfalls hier in der Adolfsstraße gewohnt hat, sowie ein Arbeiter namens Storch. In ihren Wohnungen fand man Schmelztiegel, Metall zur Aufbereitung der Falschstücke und sonstige dazu erforderliche Werkzeuge. Sie sind zum Teil gefänglich. Während ein Händler und eine Frau auf freiem Fuß blieben, sind gegen die übrigen sechs Personen, die auch größtenteils vorbestraft sind, Haftbefehle erlassen worden.

Letzte Nachrichten.

800 Russen gefangen, 1 Geschütz erbeutet.

WB. Großes Hauptquartier, 16. Okt. (Amtlich.) Die Russen versuchten am 14. Oktober sich wieder in den Besitz von Lyd zu setzen. Die Angriffe wurden zurückgeworfen. 800 Gefangene, 1 Geschütz und 3 Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Stende in deutschen Händen.

Brügge ist am 14. Oktober, Ostende am 15. Oktober von unseren Truppen besetzt.

Heftige Angriffe der Franzosen in der Gegend nordwestlich von Reims wurden abgewiesen.

Die Franzosen melden in ihren amtlichen Bekanntmachungen, daß sie an verschiedenen Stellen der Front, z. B. Berg-au-bac nordwestlich von Reims merklich Fortschritte gemacht hätten. Diese Meldung entspricht in keiner Weise den Tatsachen.

Wien, 15. Oktober. Der Rückzug der Russen aus Galizien schreitet immer weiter fort. Eine Veröffentlichung der Regierung jordert die geslichteten Ortsbewohner Galiziens und die dortigen Behörden auf, sich zu melden, da die Russen aus mehr als 80 galizischen Ortschaften, die sie besetzt hatten, vertrieben sind. Etwa 160 Ortschaften sind von den Russen freiwillig geräumt worden.

Saar, den 15. Oktober. Am Dienstag warf eine Taube drei Bomben über Nancy, die drei Bahnbeamte verwundeten. Außerdem warf sie auch Flugblätter herab mit der Ankündigung, daß die Stadt bald in deutschem Besitz sein werde.

Konstantinopel, 15. Oktober. Aus sicherer Quelle verlautet, daß Urmia an der persischen Grenze von türkischen Kurden besetzt wurde. Der dortige russische Konsul wurde vertrieben.

Kapstadt, 16. Oktober. Nach einem amtlichen Bericht marschiert Botha gegen Maritz, der einschließlich der Deutschen nur über 500 Mann verfügen soll.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. bezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stellung, Verleger: L. H. Schwarz, Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Hierzu 1 Beilage und „Die Neue Welt“

Empfehlenswerte Waren

welche in nächster Zeit größere Preissteigerungen erfahren werden,
zur Eindeckung des Herbstbedarfs enorm billig zum Verkauf gestellt!

EIN GELEGENHEITS-POSTEN Damen- Herbst-Paletots

aus gemusterten flauschartigen Stoffen.
Schicke Fassons, zum Teil mit Rücken-
gurt und imit. Astrachanbesatz

9⁷⁵ und 16⁵⁰

Regulärer Preis bis 25⁰⁰

EIN GELEGENHEITS-POSTEN Elegante Damen-Jacketts

in Sealskin- und Astrachan-Nachahmung
mit Seiden-Posamenten, Bandeau- und
Pelzbesatz

14⁵⁰ 16⁵⁰ 19⁵⁰

Regulärer Preis bis 28⁰⁰

EIN GELEGENHEITS-POSTEN Kostüm-Röcke

aus modernen gestreiften und melierten
Stoffen, mit Rückengut und Knopf-
garnitur, z. T. mit Ueberwurf gearbeitet

2²⁵ 3⁹⁵ 4⁹⁵

Regulärer Preis bis 8⁵⁰

Kinder-Paletots bis für 6 Jahre, a. schwer.
einfarbigem Winterstoff mit Sealskin-
oder Stückerei-Ueberkragen **3⁴⁵**

Kinder-Paletots bis für 6 Jahre, aus
Flausstoffen in modernen Farben, 6²⁵ 5⁶⁵ **4⁷⁵**

Kinder-Paletots bis für 6 Jahre, aus Sam-
met u. Fisel in entzückend. Machart
mit Aufschlägen u. Kragen-Garnitur **6⁹⁵**

Kinder-Paletots bis für 6 Jahre, warm
wattiert, aus Flausch u. Halbtuch, 10⁵⁰ 9²⁵ **8²⁵**
teils mit imit. Astrachan-Kragen

Herbst-Blusen

Velour-Blusen mit Satinblenden und
hochgeschlossen **1³⁵**

Velour-Blusen kleinkariert mit Perlmutter-
Oberhemd-Fasson **1⁹⁵**
knöpfen 2.25

Eleg. Herbst-Blusen halsfrei, aus mod.
kleinkariert. Stoff. **2⁹⁵**
mit einfarbigem Kragen und Aermelaufschlägen

Moderne Schotten-Blusen **3⁵⁰**
halsfrei mit Umlegkragen und Krawatte

Eleg. Popeline-Blusen **4⁹⁵**
mit Seidenkragen und Seidenstickerei

Eleg. Herbst-Bluse aus reinwollenen
karierten Stoffen **7⁵⁰**
ganz auf Füller gearbeitet

Schwarze Blusen

in Seide, Satin, Spachtel und reinwollenen Stoffen in
großer Auswahl

3⁹⁵ 4²⁵ 6⁷⁵ 8⁵⁰ bis 33⁰⁰

Unterröcke

aus Halbtuch plissierter Volant mit Litzen und
Seidentresse garniert **1⁹⁵**
2.75

Trikot-Rumpf mit farbigem plisziertem Satin-
Volant **2⁴⁵**

Moiré-Röcke schwarz und farbig mit hohem
Falten-Volant **2⁹⁵**
3.25

Eleg. Trikot-Röcke in modernen Farben mit
hohem Seiden-Volant **3⁵⁰**

Eleg. Tuch-Unterrock mit angesetzten Plissees
und Seiden-Soutacherung **5²⁵**

Mädchen- u. Backfisch-Paletots

neueste Fassons aus modernen flauschartigen Stoffen
Bis für das Alter von 16 Jahren

5⁹⁵ 7²⁵ 9⁷⁵ 12⁵⁰ 16⁰⁰

EIN GELEGENHEITSPOSTEN

Mädchen-Paletots

aus schweren gemusterten Winterstoffen
Bis für das Alter von 14 Jahren

9⁷⁵
Regulär bis 16.50 Durchweg

EIN GELEGENHEITSPOSTEN Schwarze und blaue Kammgarn-Kostüme

neueste Fassons in tadelloser Schneider-
arbeit, Jackett durchweg auf Seide

17⁵⁰ 23⁵⁰ 33⁰⁰ 48⁰⁰

Regulär sonst bis 70⁰⁰

EIN GELEGENHEITSPOSTEN Elegante Sammet-Muffen

mit Krimmer und gezogenen Seiden-
rüschen garniert

4⁴⁵ und 5⁴⁵

Regulär bis 9⁰⁰

EIN GELEGENHEITSPOSTEN Garnituren Muffen und Kragen

in Persianer-, Chinchilla-, Astrachan-,
Breitschwanz- u. Maulwurf-Nachahmung

Besonders preiswert.

Garnitur **4⁹⁰ 7⁷⁵ 10⁵⁰ bis 25⁰⁰**

Velour-Kinderkleider
kleinkariert mit Volant u. tief aufge-
setztem Gürtel . . . Bis für 5 Jahre **4²⁵ 3⁷⁵ 2⁹⁵**

Kinder-Kleider Bis für 7 Jahre
aus reinwoll. einfarb. Cheviot und
Schottenstoffen in reizender Machart **8⁵⁰ 5⁵⁰ 3²⁵**

Besonders preiswert

Russen-Kittel
aus Halbtuch u. Waffelstoff
in entzückender Ausführung
z. Teil mit patriot. Abzeichen **1⁶⁵ 1⁴⁰ 1²⁵**

Kinder-Schnürstiefel

extra stark, mit genagelter Sohle . . . Größe 25-26 **3²⁵**

Größe 27-30 **3⁹⁵**

Größe 31-35 **4⁷⁵**

Imit. Kamelhaar-Pantoffel

mit starker Filzsohle für Herren **70⁴** Damen **60⁴**

Bedr. Barchente
in neuer Streifen-, Karo- und
Ramage-Ausm. m 1.00 80⁴ **50⁴**

Bedr. Velours
zweiseitig gewebt, im Woll-
Charakter . . . m 1.10 80⁴ **50⁴**

Baumw. Flanelle
weiß u. elfenb., im Woll-Char.
zu Hemd. u. Bind. m 1.25 70⁴ **55⁴**

Herren-Leibbinden
Reine Wolle, gestrickt, na-
turfärbig und feldgrau . . 2⁷⁵ bis **1²⁰**

Militär-Leibbinden
(vorschriftsmäßig) a. Schwanenflanel **1³⁵**

Lungen-Schützer extra-
groß, a. doppelt, Eiderdaunenflanel **1⁹⁵**

Himalaya-Flausch-Schals
feldgrau **1⁶⁵**

Schlaidecken in Wolle, wollgemischt und Melton . **1²⁰ 2²⁵ 3⁹⁰ bis 25⁰⁰**

Kinder-Sweater Wolle plat-
tiert. Größe 1 bis 4 . . durchweg **1²⁵**

Kinder-Sweater Reine
Wolle m. Stehmng.-Kra-
gen oder Schülferknoten. **3⁵⁰ 2⁷⁵ 1⁹⁵**

Kinder-Leibbinden
Reine Wolle, gestrickt 1.00 **80⁴**

Kinder-Reformhosen
aus blauem gerauhem Trikot . 1.65 **1³⁰**

Hemdentuche

fein und mittelfädig zu alten Preisen

Meter **45⁴ und 55⁴**

Marken, welche zweifellos bald erheb-
lich im Preise steigen.

Hemdenflanelle **40⁴**
gesireilt . . Meter 60⁴ u.

In der Lebensmittel-Abteilung:

Weißkohl Kopf 15⁴ 12⁴ 10⁴

Rotkohl Kopf 18⁴ 15⁴ 12⁴

Junger Kopf-Salat Kopf 10⁴

Zwiebeln Pfund 7⁴

Einleg-Gurken Pfund 6⁴

Kleine Rauchstücke Pfund 1⁰⁰

Kassler Rippespeer Pfund 1¹⁵

Schinkenspeck Pfund 1²⁰

Rotwurst geräuchert Pfund 70⁴

Preßkopf Pfund 80⁴

Tilsiter Käse Pfund 80⁴ u. 70⁴

Edamer Käse Pfund 1⁰⁰

Harzer Käse 3 Stück 10⁴

Kaiser-Käse Schachtel 15⁴

Deutscher Camembert Schachtel 25⁴

Westphäl. Pumpernickel Brot 16⁴

Backpflaumen Pfund 50⁴ u. 38⁴

Birnen getrocknet Pfund 50⁴

Mischobst Pfund 55⁴

Pfirsiche getrocknet Pfund 60⁴

Täglich: Frisches Fleisch vom Lübecker Schlachthof zu billigsten Preisen.

Holstenhaus G. m. b. H. Lübeck

Karl Kautsky zu seinem 60. Geburtstage.

„Lieb ist uns der Freund, aber lieber ist uns die Wahrheit“, sagte ein Sprichwort der Alten, wenn sie dem Freunde schonend die Wahrheit sagen wollten, die ihn vielleicht nicht erfreute. Aber die Freude ist groß, wenn Wahrheit und Freundschaft sich decken. Und das trifft zu auf unseren Karl Kautsky, der heute am 16. Oktober seinen sechzigsten Geburtstag feiert.

Die sechzig Lebensjahre, von denen weit mehr wie die Hälfte dem Dienste innerhalb der sozialistischen Internationale gegolten haben, sind voll Mühe und Arbeit gewesen, aber die Arbeit für den internationalen Sozialismus ist gerade deswegen nach dem alten Bibelwort eine köstliche zu nennen, und unendlich vielen hat sie den Weg zur Höhe, zur inneren Erkenntnis und Befreiung gewiesen. Wie nur unsere größten Meister, so verkörperte Kautskys Leben eine wundervolle Synthese von theoretischer Erkenntnis und praktischer politischer Tätigkeit. Als Denker und Lenker hat er sich gleichmäßig bewährt und theoretische Dekonomie durch die praktische Politik, wie die politische Praxis durch die ökonomische Theorie wechselseitig gleichmäßig befruchtet. Das Erfurter Programm von 1891 ist das Musterbeispiel für diesen Inhalt seines Lebens. Es erschien und wurde vom Erfurter Parteitag einstimmig angenommen als Entwurf der „Redaktion der Neuen Zeit“. Aber es war Kautskys eigenstes Werk, und die Theorie und Praxis des wissenschaftlichen Sozialismus hatte hier für die damalige Zeit und Jahrzehnte darüber hinaus ihren glücklichsten lebendigen Ausdruck gefunden. Immer bleibt es für alle Zeiten ein ehernes Denkmal für Kautsky, als Produkt seiner Zeit und seiner Persönlichkeit unzerstörbar. Ein anderes unvergängliches Denkmal hat er sich durch die „Neue Zeit“ gesetzt. Als Ganzes genommen ist sie ein unvergleichliches Stück menschlicher theoretischer und praktischer Arbeit.

Lange vor 1891 hatte Kautsky sich dem Sozialismus zugewandt. Nach seiner eigenen Angabe war er anfangs tschechischer Nationalist, um sich Mitte der sechziger Jahre dem Sozialismus, vorwiegend dem französischen, zuzuwenden. Er wurde Mitarbeiter der sozialistischen Presse und schrieb seine erste größere Arbeit über den Einfluß der Volksvermehrung auf den Gang der menschlichen Geschichte. Nach der Gründung des Züricher „Sozialdemokrat“ 1879, wurde Kautsky Mitarbeiter dieses Kampforgans der verfolgten deutschen Sozialdemokratie. Und hier rang er sich, wie er selbst schrieb, „von dem damals noch allgemein verbreiteten effektischen Sozialismus, einer Mischung Lassalle'scher, Rodbertus'scher, Lange'scher und Dühring'scher Elemente mit Marx'schen zum konsequenten Marxismus durch“. Die Gründung des ersten wirklich wissenschaftlichen Organs der Sozialdemokratie, der „Neuen Zeit“, ist Kautskys Werk, er war auch von 1883, vom ersten Heft ab ihr leitender Her-

ausgeber. Seitdem beherrscht er in der deutschen und internationalen Sozialdemokratie, besonders nach dem 1895 auch Friedrich Engels die Augen schloß, das geistige Leben des wissenschaftlichen Sozialismus und seine praktischen Ausstrahlungen in der Politik. Zu dieser hervorragenden Stellung trägt neben seinem umfassenden Wissen, seinem warmen Interesse für Menschen und Dinge innerhalb der Partei vor allem die große Klarheit bei, die er für den Ausdruck seiner Gedanken und Forderungen findet. Außer von Friedrich Engels wird er von niemand in der Geschichte des modernen Sozialismus hierin übertroffen. Für die Jüngeren ist er gerade dadurch zu einem unergleichlichen Lehrer geworden, und obwohl unser Jubilar selbst erst 60 Jahre zählt, haben sich Generationen an ihm und durch ihn aufwärts und vorwärts entwickelt. Diese Klarheit des Ausdrucks ist nur ein Spiegelbild der Klarheit seiner Gedanken, die in ihrer Schärfe wieder nur ein Spiegelbild der Methode des dialektischen Marxismus sind. Es gibt wenige Gebiete des menschlichen Wissens, die er mit dem klaren Lichte seiner Gedanken nicht durchleuchtet hat. Die theoretische marxistische Dekonomie hat er durch seine populäre Darstellung überhaupt erst zum Gemeingut der sozialistischen Internationale gemacht. Zum historischen Materialismus hat er mit seinen historischen Arbeiten glänzende Beiträge geliefert. In der Geschichte hat er durch seine Studien über die Vorläufer des Sozialismus, über die Klassengegensätze von 1789, über den Parlamentarismus, über die Handelspolitik eine führende Stellung. In der Sozialreform hat er schon 1880 durch seine Arbeit über die Internationale Arbeiterschutzeschöpfung, dann 1890 über den Achtstundentag, durch das Erfurter Programm und seine Erläuterungen die Wege gewiesen. Die Naturwissenschaften haben ihn von Jugend an gefesselt und bis in diese Tage festgehalten. Sein Büchlein über die „Vermehrung und Entwicklung in Natur und Gesellschaft“ legt für diesen Teil seines Lebensinhalts Zeugnis ab. In der allgemeinen Politik ist sein übertragender Einfluß gänzlich unbestritten. Die deutschen und die internationalen Parteitage gaben dafür die glänzendsten Beweise. Seine Arbeiten über die Kolonialpolitik, über den Imperialismus, über die Agrarfrage und seine programmatische Schrift über den „Weg zur Macht“ sind nur einige Marksteine, die man beliebig vermehren kann. Immer und auf allen diesen Gebieten, auch wo nicht alle mit ihm übereinstimmen, muß man die klare Zielsicherheit seiner Gedanken und seines Willens bewundern.

Es versteht sich, daß die starke Energie, die er in Erkenntnis und Tat immer gezeigt hat, ihm nicht nur eine unendliche Zahl von Freunden und Verehrern gebracht hat, sondern auch eine erhebliche Zahl von Gegnern. Einen Schaden haben sie ihm niemals zufügen können, im Gegenteil, sie haben durch ihre Angriffe seine eigene Kraft noch gehoben und fast immer seine Arbeit zu neuen positiven Leistungen gesteigert. Seine polemischen

Artikel sind der sprechende Beweis dafür, und viele seine besten Bücher verdanken ihren Ursprung den Angriffen von Gegnern. Der Kampf hat seine geistige Energie gehoben, aber ihn auch körperlich wunderbar gestärkt. So ist er bis auf den heutigen Tag von jugendlicher Lebendigkeit geblieben, und die Freude am Leben hat er gerade in den Zeiten der stärksten Kämpfe am lebhaftesten zum Ausdruck gebracht. So leuchtet sein Bild fernhin in die sozialistischen Lande: den Alten zu Stolz und Freude, den Jungen zur Nachahmung, zu Sporn und Antrieb. Möge er uns so noch lange erhalten bleiben!

Kriegsbriefe.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

(Von unserem Spezialberichterstatter.)

5. Oktober 1914.

Saint Quentin.

(Verspätet eingetroffen.)

Gegen 3 Uhr morgens blieb der Zug, eine Strecke vom Bahnhof entfernt, liegen. Da Saint Quentin bei den Kämpfen, die in der Nähe mit Franzosen und Engländern geführt worden waren, nicht beschossen war, sondern nur in einigen Außenbezirken geküßt hat, hofften wir auf leidliches Unterkommen, verließen daher den Wagen und leuchteten uns mit den Taschenlampen auf dem Bahndamm bis an den Bahnhof heran. Dort sah es jedoch sehr wenig friedlich und behaglich aus. Zug stand neben Zug. Bei einer primitiven Feldküchenanlage lohten die Holzfeuer. In den Schalteräumen schliefen auf Stroh die Wachmannschaften, in den Wartesälen harrten Verwundete des Weitertransports.

Vor dem Bahnhof stand ein ganzer Fuhrpark der Feldpost, der die heißersehten Nachrichten aus der Heimat den Kämpfenden zur Front bringen sollte. In der dicken Nebelhaft sahen die dürftigen Häuser um den Bahnhof herum geradezu trostlos aus; die meisten fanden wir verschlossen oder vernagelt, die wenigen Hotels waren bis auf den letzten Platz mit Offizieren und Soldaten belegt. Also hieß es, den Tag mit Geduld abwarten. Auf dem zügigen Bahnhof froren wir gehörig. Bald aber wachte ein Posten Rat. Die Eisenbahner, die den Betrieb in Gang brachten, hielten in abseits stehenden Güterwagen. In einem solchen Wagen fanden wir neben den schlafenden Leuten noch eine Schütte Stroh und machten es uns darauf so bequem als möglich, um trotz der empfindlichen Kühle noch etwas zu schlafen.

Morgens gab es an der Feldküche einen Topf schwarzen heißen Kaffees. Die Stadt zeigte ein total verändertes Aussehen. Zivilisten waren wenig zu sehen. Viele Läden blieben geschlossen, und kleine Plakate an ihnen zeigten an, daß alle Waren ausverkauft seien. Auf Befragen wurde uns gesagt, daß schon seit Wochen Tabak und Zigarren nicht mehr zu haben sind. Gerade danach aber haben unsere Soldaten am meisten Verlangen. Salz, Pfeffer, Mehl, Zucker und Kaffee sind nicht zu erhalten. In den Wirtschaften wird, wenn man nach Kaffee fragt, heißer Wein angeboten. Die Not der ärmeren Bevölkerung ist groß. Fortgesetzt wird man von bettelnden Kindern und Frauen angesprochen.

In der Heimat ist inzwischen amtlich von den großen Kämpfen berichtet worden, die nicht sehr weit von

Mutter.

Erzählung von August Friedrich Krause.

(4. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Die Meisterin hielt streng auf diese frommen Übungen, weniger, weil sie ihr Bedürfnis waren, sie nahm innerlich oft kaum Anteil daran, vielmehr weil sie meinte, der fromme Glaube vermöchte den Paul besser und länger in Abhängigkeit von ihr zu erhalten. Dem aber waren die Andachten tägliche Gewohnheit geworden, die er hinnahm wie Essen und Schlaf, auch, ohne sich davon bewegen zu lassen und ohne viel dabei zu denken, wie ja das Denken überhaupt nicht seine Sache war, mehr das unbekümmerte Hinnehmen und das willige Unterordnen.

Je länger, je mehr mißfiel es der Meisterin, daß der Joseph diese Abendandachten veräuerte. Sie befahl, da die Frömmigkeit ihr keine innere Notwendigkeit war, keinen Befehl zu erlassen, aber die Vorlesungen aus Schatzkästlein und Gesangbuch gehörten nun einmal zur Hausordnung. Mochte er bis um zehn Uhr tun und treiben was er wollte, zum Abendessen hatte er zu Hause zu sein und danach sich zu Bett zu legen.

Immer finsterner und drohender wurde das Gesicht, das sie dem Gejellen zeigte. Um zehn Uhr wäre Andacht bei ihr im Haus da, erinnerte sie einmal. Das Herumstrahlen müsse er sich abgewöhnen jetzt, da er in einem christlichen Hause sei, merkte sie ein andermal.

Sie konnte ihm nicht recht an: höllisch in acht nehmen tat er sich, der Joseph, daß er nicht angefaßt oder gar angegriffen heim kam, und am Tage machte er seine Arbeit wie jeder und mehr; denn er war nicht nur fleißig, was er schaffte, wurde auch sauber und affuzat, und er brachte etwas vor sich, das mochte man ihm lassen.

Die Meisterin wußte, einen solchen Arbeiter brauchte ihre Werkstatt, nicht bloß wegen der Ausstattung für des Winkler-Bauern Tochter in Rätzchen, die Ende November heiraten wollte, sondern auch wegen des Paul, dem ein Vorbild und die Erfahrung eines Tüchtigen not waren. Aber das Rätzchenkauf sollte er sein lassen, der Joseph, sonst waren sie geschiedene Leute.

Der Gejelle hört nicht auf das Erinnern und nicht auf das Murren und tat, als gelte das höfliche Gesicht der Frau Meisterin nicht ihm. Er wußte selbst nicht, was ihn so sicher machte, vielleicht daß er in der Werkstatt voll seine

Pflicht tat und auch sonst sich nichts zuschulden kommen ließ.

Am einem Wochenanfang behielt die Meisterin ihm den Lohn ein. Was er brauche, habe er ja; sie werde es für ihn in der Kreispartasse eingahlen.

Verdriß ließ er es sich gefallen; aber am Sonntagmittag nach dem Essen, ehe er nach Rätzchen ging, wo heute der Glück-Schuster sein wollte, bat er um eine Mark. Demütig und bescheiden tat er, wie immer, wenn er sich nicht stark genug fühlte zum Trozen.

Wozu er die brauche, die Mark?
In dem Rätzchen wolle er halt ein bisschen!
Das habe sie nun gerade schon satt, das Kneipengerechte, begehrete sie auf.

Einen Spaß müsse der Mensch doch auch haben, meinte der Joseph schüchtern, und er arbeite doch, wie sich's gehöre. Oder arbeite er nicht genug?

Von unten her schielte sein demütig gesenkter Blick lauernd nach ihrem unbewegten Gesicht.

Er ist doch ein Falscher, der Joseph, dachte die Meisterin, der sein Blick nicht entgangen war; aber bestätigen mußte sie: aufstehen sei sie ja mit ihm sonst!

Selbst gesagt hätte sie, erinnerte er: Wenn er ohne Korn nicht auskäme, so müsse er ihn draußen trinken! Nicht so schwer machen sollte die Meisterin ihm doch das ordentliche Leben!

Da gab sie ihm, ohne noch ein Wort zu sagen, die Mark, und er hütete sich, in derselben Woche noch einmal nach Geld zu kommen. Am Sonnabend aber schob sie ihm ungebeten eine Mark wieder hin.

So ging es eine Weile gut.
Gern sah freilich die Rother-Tischlerin das Herumhocken ihres Gejellen in den Wirtschaften nimmer, und sie konnte ihm nicht vergeben, daß sie es dulden mußte, weil er sie mit ihren eigenen Worten geschlagen hatte.

„Ein Tüchtiger ist er,“ dachte sie oft, „und er muß mir aus dem Hause. Falsche Augen hat er und ein falsches Getue!“

Da hinterbrachte ihr einer, der wegen einer Bestellung kam: das sei ja gar eine dicke Freundschaft zwischen den beiden; ihrem Gejellen und dem Glück-Schuster!

Das schlug ihr in die Galle.
Am Abend, als der Paul noch in der Werkstatt zu tun hatte und sie mit dem Joseph allein am Tische in der Wohnstube saß, fragte sie:

„Ist's wahr, das, mit dem Schuster?“

„Was?“ wunderte der sich ganz verduht.

„Daß ihr es mit dem Späßelmacher haltet, mit dem Schuster?“

Erstaut sah der Joseph ihr in das von der Lampe nur halb erleuchtete Gesicht, in dem die Augen wie zwei kalt glitzernde Steine standen.

„Ja, ja, halt,“ gestand er, „wir haben dasmal und jenesmal zusammengesessen im Rätzchen.“

„Aufhören muß das!“ befahl sie rauh, und drohend wälzten die Brauen, die sonst wie eine feiner, kaum sichtbarer Strich über den Augen hingen, sich vor.

Das war aber dem Joseph nun doch zu bunt:
„Warum?“ begehrete er kurz auf.

Ihre Hand, die flach und bewegungslos auf der Tischplatte gelegen hatte, krampfte sich zur Faust:

„Weil ich's will!“

Ob er nicht Freundschaft halten könne, mit wem er wolle, fragte er und wurde ganz rot im Gesicht dabei.

Mit wem Ihr wollt meinswegen. Aber nicht mit dem Glück-Schuster! Mit dem nicht! Solange Ihr in meinem Hause seid!

Sie hatte die Sätze kurz und scharf hervorgestoßen, daß die Luft noch klang, als sie schon längst die Lippen wieder fest aufeinander gepreßt hielt.

Mehr noch als aus den Worten merkte der Joseph an diesem Klingeln, daß in der Meisterin ein alter Haß aufschrie, und er wollte ihn noch heftiger aufstacheln, damit sie verriete, was der schlaue Spürer zu wissen begehrete.

Was sie denn gegen den Schuster habe, fragte er, sich harmlos stellend. Der sei doch ein Prachtkerl, ein bisschen liebert, aber doch immer fidel, so rechte Gesellschaft fürs Wirtschaften.

Die Meisterin hörte den falschen Ton in den Worten des Rätzchen, und kurz und hart beschied sie ihn: Das gehe ihm nichts an! Aber auch gar nichts!

Da wurde er trotzig:
Und sie gehe es auch nichts an, wenn er dem Schuster freudig sei.

Sie war aufgestanden und hart vor ihn hingetreten:
„Gelt,“ sagte sie und ließ die drohenden Augen nicht von ihm, „Ihr wißt dann auch, wo die Tür ist... den Tag noch!“

Verblüfft starrte er, auffahrend, der Hinausgehenden nach.

„Verflucht!“ zählte eine ohnmächtige Wat hinter ihr her.
(Fortsetzung folgt.)

reicht. Diesen Weg bin ich deshalb gegangen, weil ich nicht bloß der ungewissen, vorhandenen schwierigen Lage der Arbeiter Rechnung tragen wollte, sondern weil ich der Überzeugung bin, daß die meisten Arbeitgeber die Interessen ihrer Angestellten als ihre eigenen ansehen und es deshalb für ihre Pflicht erachten, die durch den Krieg hervorgerufene Notlage gemeinsam mit ihnen zu tragen. Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß die Arbeitgeber auch für die Folge nach Möglichkeit in diesem Sinne handeln werden."

Gewerkschaftsbewegung.

Eine Arbeitsgemeinschaft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Baugewerbe wurde dieser Tage ins Leben gerufen, um die Folgen des Krieges ab zu lindern. Die Vertreterversammlung beschloß, folgenden Aufruf an die gesamte Presse zu versenden:

"Die großen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände des Baugewerbes und der Baubewerke haben am 13. Oktober 1914 in Berlin eine Arbeitsgemeinschaft gebildet, welche danach streben soll, zur Erhaltung der Volkswirtschaft während des Krieges die darüberliegende Bautätigkeit möglichst zu heben. Die Arbeitsgemeinschaft wendet sich zu diesem Zwecke an die Behörden des Reiches und der Bundesstaaten und an die Gewerkschaften mit der dringenden Bitte, die schon beschlossenen Bauten auszuführen und umgehend Mittel für weitere Bauten bereitzustellen. Sie wird ferner bei den in Betracht kommenden kapitalkräftigen Stellen auf eine Erleichterung der Kapitalbeschaffung zur Wiederbelebung der privaten Bautätigkeit hinwirken. Sie wird weiter eine planmäßige Vermittlung der Arbeitskräfte, insbesondere für den Wiederaufbau der durch den Krieg verfallenen Anbestellen anstreben. Sie wird die Behörden ersuchen, von den Arbeitnehmern gewerblicher Arbeiter die Innehaltung der tariflichen und ortsüblichen Arbeitsbedingungen zu verlangen, um die Kaufkraft der Bevölkerung zu erhalten; um einer möglichst großen Zahl von Arbeitgebern und Arbeitnehmern Verdienst zu verschaffen, wird es den örtlichen Verbänden anheimgestellt, sich über eine zweckmäßige Verkürzung der Arbeitszeit zu verständigen. Zur Durchführung dieser Maßnahmen bildet die Arbeitsgemeinschaft einen Zentralausschuß, dem fünf Mitglieder des Verwaltungsausschusses des Reichsbundes Bau-gewerblicher Arbeitgeberverbände und fünf Vorstandsmitglieder der beteiligten freien, christlichen und Streik-Dunkerschen Gewerkschaften angehören. Es wird beabsichtigt, in den einzelnen Provinzen Bezirksausschüsse und in den größeren Arbeitsorten örtliche Ausschüsse in ähnlicher Zusammensetzung zu bilden, welche sich in dauerndem Zusammenarbeiten der Durchführung dieser Maßnahmen widmen werden. Dem Reichsbund baugewerblicher Arbeitgeberverbände gehören rund 60.000 Arbeitgeber an, den beteiligten Gewerkschaften rund eine Million Arbeiter."

Um den Mitgliedern der beiderseitigen Verbände im ganzen Reich es nun zunächst liegen, die in der Vereinbarung der Vorstände vorgezeichneten Pläne- und Ortsausschüsse sofort zu bilden und in Tätigkeit treten zu lassen. Es gibt der Aufgaben so viele und so mancherlei, daß man hoffen darf, die dankenswerten Bemühungen der Gewerkschaften möchten überall verständnisvolle Anerkennung und Unterstützungen finden.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Schriftsteller als Opfer von Löwen. Der Schriftsteller Dr. Heinrich v. Schoeler aus Pommern in Pommern hatte sich am Schöffengericht Nürnberg zu verantworten, weil er die Deutschen als "Mordbrenner" bezeichnet haben soll. Dr. v. Schoeler, ein 64 Jahre alter Mann, lebt seit 25 Jahren, nachdem er vorher in Leipzig und Heidelberg wohnte, in Nürnberg. Anfang September hörte v. Schoeler in einem Nürnberger Bierkeller, daß Löwen, dem Erdboden gleich gemacht" sei. v. Schoeler, der Kunsthistoriker ist, war darüber sehr entrüstet. Ein in der Nähe sitzender Expedient des freimütigen "Frankfurter Kurier" will gehört haben, daß v. Schoeler sagte, "die Deutschen sind Mordbrenner" und machte bei der Polizei Anzeige. Vor Gericht bestritt v. Schoeler entschieden, daß er sagte, "die Deutschen seien Mordbrenner". Er habe nicht daran geglaubt, daß Löwen völlig zerstört ist, und diesen Zweifel zum Ausdruck gebracht, indem er sagte: "Wenn das wahr wäre, dann wäre das Mordbrennerei." An Löwen habe der Angeklagte ein besonderes Interesse gehabt, weil er um jene Zeit einen Roman "Aus Nürnbergs Vergangenheit" schrieb, darinnen Löwen eine Rolle spiele. Weiter gab v. Schoeler an, daß er einer ferndeutschen weisfährigen Familie entstamme und besitz sich dabei auf Grimm. Seine Ahnen seien als Deutschherrenritter nach Livland ausgewandert, um dort das Deutschtum zu verbreiten. Manche seiner Verwandten befinden sich in Deutschland in hohen Staatsstellungen. Er fühle sich als deutscher Schrift-

steller, in 18 seiner Werke sei dies niedergelegt. In einem seiner Werke habe er der deutschen Wissenschaft ein Denkmal gesetzt. Mit Birchow, Mund und anderen hervorragenden deutschen Geistern war er persönlich befreundet, er stehe Hädel nahe. In allen deutschen Literaturzeitschriften sei er als deutscher Schriftsteller erwähnt. Die russische Staatsangehörigkeit habe er längst verloren. Mit Sehnsucht erwarte er den Zusammenbruch der russischen Zwingherrschafft. Ein Buchhändler und Verleger zitierte aus Schoelers Werken (Ausschnitt der wissenschaftlichen Erkenntnis, Probleme, kritische Studien über den Monismus, "Die höchste Wahrheit, ein phil. Märchen" und aus anderen), und gab an, die Bücher v. Schoelers "triefen förmlich von Deutschtum", insbesondere schrieb v. Schoeler begeistert über das Deutschtum Luthers. Das Gericht stützte sich indessen auf die Aussagen der Zeugen, obwohl sich diese recht eigenartig anhörten und verurteilte v. Schoeler wegen groben Unfugs zu 150 Mark Geldstrafe.

Der Mordprozeß in Serajewo. Im Prozeß gegen Princip und Genossen wurde am 13. Oktober die Verhandlung fortgesetzt. Nach einem Bericht des M. B. gestand Angeklagter Cabrinovic im Verhör zu, anfangs sozialistischen und dann anarchistischen Ideen gebildet zu haben. Später, als er in Belgrad mit dem serbischen Major Vasic in Berührung kam, bereitete sich in ihm ein Umschwung zum serbischen Nationalismus vor. Nachdem er aus der sozialistischen Gruppe des Blattes "Glas Slobode" hinausgedrängt worden war, begab er sich nach Belgrad, wo er ein überzeugter serbischer Nationalist wurde. Das Ziel, das er sich setzte, war die gewalttätige Loslösung der südslawischen Länder von Österreich-Ungarn, von der Monarchie und deren Vereinigung mit Serbien. Er kam zum ersten Mal auf den Gedanken, Franz Ferdinand zu ermorden, als ihm ein Zeitungsausschnitt zugefand wurde, auf dem stand, daß der Thronfolger nach Serajewo komme. Die Nachricht teilte er auch Princip mit, der ihm zuredete, gemeinsam mit ihm den Anschlag auszuführen. Cabrinovic ging hauptsächlich darum darauf ein, weil in Belgrad allgemein behauptet wurde, der Thronfolger sei der Führer der Kriegspartei, die Serbien erobern wolle. Der Angeklagte gestand, gewußt zu haben, daß der Verein "Narodna Obrana" großserbischen Tendenzen diene. Princip machte ihm mit dem Beamten der serbischen Eisenbahnen, Ciganovic, bekannt, um von diesem Bomben und Waffen zu erhalten. Ciganovic erklärte jedoch, er habe selbst keine Mittel, um sich Browningpistolen anzuschaffen. Er werde sie deshalb an Major Tankic weihen. Inzwischen hätten Princip und Cabrinovic auch Grabeg für ihr Vorhaben gewonnen. Grabeg sei zu Lande gegangen, der ihn fragte, ob er entschlossen sei, den Anschlag auszuführen, worauf sie von Ciganovic vier Revolver erhielten. Ciganovic unterrichtete Grabeg und Princip im Schießen. Vor der Reise nach Bosnien übergab ihnen Ciganovic sechs Bomben und Zynak. Beim Abschied übergab er Princip ein Schreiben an den serbischen Major Popovic in Schwabaz. Von diesem seien sie empfangen und sodann mit falschen Legitimationen auf der Bahn nach Loptva befördert worden. Hier empfing sie der Grenzhauptmann Provanovic und übergab sie dem serbischen Finanzinspektor Erbic zur Beförderung über die bosnische Grenze. In Tuzla kam Cabrinovic mit Princip und Grabeg zusammen und fuhr mit ihnen nach Serajewo weiter. In Serajewo brachte Danilo Ilic alle Aktenstücke zusammen und verleihte Waffen und Zynak unter sie. Der Angeklagte gestand zu, daß er gegen das Automobil des Thronfolgers eine Bombe geworfen hatte, in der Absicht, diesen zu töten. Er gab an, daß er im April durch den Direktor der Druckeret Cincinovic dem serbischen Kronprinzen Alexander vorgestellt sei und mit ihm gesprochen habe. Den Inhalt des Gesprächs wollte jedoch der Angeklagte nicht verraten.

Aus Nah und Fern.

Höchstpreise für Kartoffeln! Die Berliner Vertreter der freien, christlichen und Hirsch-Dunkerschen Arbeiterorganisationen sowie sämtlicher Angestelltenverbände befaßten sich mit der auffallenden Preissteigerung der Kartoffeln in Groß-Berlin. Von den Rednern wurde ausgeführt, diese Preissteigerung des wichtigsten Nahrungsmittels sei offenbar darauf zurückzuführen, daß die Landwirte die Kartoffelernte künstlich zurückhalten, um recht hohe Preise zu erzielen. Es wurde beschlossen, dem Oberbefehlshaber der Marken die Bitte zu unterbreiten, er möge Höchstpreise für Kartoffeln festsetzen und vor allem dafür Sorge tragen, daß die Kartoffeln schleunigst geerntet und den Verbrauchern zugeführt werden. Die nötigen Arbeitskräfte würden aus den Reihen der Arbeitslosen sofort zu stellen sein.

Eine bemerkenswerte Bepflanzung. Der "Mezer Zeitung" zufolge begnadigte der Kaiser den vom Mezer Schwurgericht zweimal wegen Raubmordes an

einem Landmann zum Tode verurteilten italienischen Bergmann Dini in Rombach zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe.

Ein Attentat in Rumänien. Die "Agence Roumanie" meldet: Als die Brüder Burton, von denen der eine ein englischer Agent ist, mit dem Sohn Geshows im Automobil zur Teilnahme an dem Leichenzuge für den König ausfuhr, feuerte ein junger Türke, der von Saloniki gekommen war und einen am 2. September in Konstantinopel erfolgten Selbstmord, vier Revolverkugeln ab. Der eine Bruder erhielt einen Schlag durch die Lunge, der andere wurde nur leicht verletzt. Eine Kugel durchschlug den Hut Geshows. Der Täter wurde verhaftet. — Zu dem Attentat wird noch gemeldet, daß die Schüsse aus nächster Nähe vom Autotritt abgegeben wurden. Der eine Burton erhielt zwei Schüsse in die linke Brust. In seinem Aufkommen wird gezwinkelt. Der andere Burton wurde am Knie schwer verletzt. Geshow erhielt eine leichte Kopfverletzung. Der Chauffeur schlug den Attentäter nieder.

Burghew wieder freigelassen. Den in einem finnischen Hafen verhafteten russischen Revolutionär Burghew, der sich in Russland als Kriegsfreiwilliger stellen wollte, scheint die russische Regierung nicht mehr für gefährlich zu halten, denn sie hat ihn nach einer Meldung russischer Blätter wieder aus der Haft entlassen.

Unter schwerer Auflage. In Marokko wurden 14 Deutsche verhaftet und vor das Kriegsgesicht in Casablanca gestellt. Sie werden beschuldigt, durch die Verteilung von Waffen und Munition einen Aufstand gegen Frankreich und die Ermordung von Europäern vorbereitet zu haben.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

Boykottierung amerikanischer Produkte.

Wir, Mitglieder der American Association of Commerce and Trade in Berlin, wissen die berechtigten Gefühle der Entrüstung der deutschen Nation gegen ihre verhaßten Feinde wohl zu würdigen. Unsere deutschen Freunde dürfen jedoch nicht vergessen, daß 90.000.000 Menschen jenseits des großen Ozeans, in den Vereinigten Staaten von Amerika leben, deren Muttersprache zum größten Teil die englische ist. Vergessen wir nicht, daß der ganze Handel zwischen den Vätern auf einem gegenseitigen Austausch von Produkten und Waren beruht. Demnach darf man nicht Waren anderer Nationen boykottieren. Der Amerikaner hat die Produkte der Deutschen nötig; ohne die Zufuhr von Anilinfarben in die Vereinigten Staaten würden ganze Fabriken brach liegen. Ebenfalls hat die amerikanische Landwirtschaft den deutschen Kali dringend nötig, usw. Dagegen aber haben deutsche Industrien wichtige amerikanische Produkte, wie zum Beispiel Baumwolle, Kupfer usw. durchaus nötig. Eine Boykottierung solcher Handelsgegenstände kann zur Folge haben, daß diese Waren nach anderen Ländern abgeleitet werden, wodurch dem eigenen Lande eine scharfe Konkurrenz entstehen kann, die nicht leicht zu beseitigen ist. Es gibt kein Land auf der Erde, das so vollständig unabhängig ist von anderen Ländern, um deren Produkte nicht zu benötigen. Aus allen diesen Gründen möchte die American Association of Commerce and Trade entschieden dagegen raten, ausländische Produkte, insbesondere amerikanische, zu boykottieren. Leben und Leben lassen sollte das Lösungswort der kaufmännischen Welt sein.

Spart Gas!

Vor einiger Zeit forderte die Direktion der Gaswerke die Gastonumenten auf, sparsam mit dem Gasverbrauch umzugehen. Das war durchaus berechtigt. Nun kann man aber seit einiger Zeit beobachten, daß an den Straßenlaternen Veränderungen vorgenommen werden, es werden Selbstzündler angebracht. Bei dieser Arbeit entweicht stets ein großer Teil Gas. Wäre es nicht ratsam, daß diese Arbeit die gewiß nicht als bringende zu bezeichnen ist, hinausgeschoben würde, bis wir wieder genügend Gas und Kohlen haben?

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Radeb.

Inserate

finden durch den "Lübener Volksboten" in den Kreisen des wertvollen Volkes weite Verbreitung und größte Beachtung. Wer auf Erfolg rechnet, inseriere im "Lübener Volksboten".

Mittwoch morgen entschlief sanft nach langen Leiden mein lieber Mann, meines Kindes guter Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager, der Schmied

Johann Kasten

im fast vollendeten 28. Lebensjahre. Tief betrauert von mir und allen, die ihm nahe standen.

E. Kasten geb. Schnauer und Tochter. (7769)

Lübener, Kampfenstraße 32.

Die Trauerfeier beginnt am Sonnabend 2 1/2 Uhr in der Kapelle d. Vorwärts-Friedhofs.

Sozialdemokratischer Verein.

Am Mittwoch verstarb unser Genosse

Johann Kasten.

Schreie seinen Abschied!

Die Beerdigung erfolgt am Sonntag, dem 17. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, auf dem Vorwärts-Friedhofe. Die Mitglieder sammeln sich bis 2 1/2 Uhr im "Weißen Hirs". (7075)

Der Vorstand.

Suche für meine Tochter Stellung als Allein- od. Folgemädchen.

Kleider, Renzefeld, Sanderstr. 16.

Kinderspielzeug und eine Kinderstühle billig zu verkaufen. (7066)

Blonderstraße 1, 1.

Sozialdemokratischer Verein

Ahrensök.

Am 29. September starb infolge schwerer Verletzung in einem Gefecht in Frankreich unser Parteigenosse, Kamerad

Ernst Löhdorf

Maurer.

Der Vorstand.

7081.)

Plakate

betr.

Berordnung des Medizinalamts vom 11. Juli 1910 bezügl. Festhalten von Nahrungsmitteln und Genussmitteln

sind zum Preise von 30 Pfg. per Stück zu haben in der

Buchdruckerei d. Lüh. Volksb.

Johannisstraße 46.

Schillers Werke

3 Bände 4 Mk.

Buchhandl. Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstr. 46.

Besser

als Seife oder Seife und Soda wäscht

Minlos = Waschlauge

Man achte streng auf diese Schutzmarke

das weltbekannteste Waschlauge von unvergleichbarer Qualität.

Preis nur 30 Pfennige das 1-Pfd.-Paket.

Das Waschlauge wird in heißem Wasser aufgelöst, in den Waschkessel gegossen, in diesem die Wäsche gekocht, solche danach heiß leicht durchgewaschen und darauf gespült. In dieser Weise erhält man bei leichtester Arbeit eine blendend weiße, frische und reine Wäsche.

Zu haben in Drogerien, Kolonialwaren-, Apotheken- und Seifengeschäften wie an gros von der Fabrik

L. Minlos & Co. in Köln-Ehrenfeld.

Carl Folkers

Möbelmagazin

25 Marlesgrube 25.

Vollst. Wohnungseinrichtungen.

Selbstgeleitete Arbeiten.

Größte Auswahl.

40) Billigste Preise.

Weltweiteste Garantie.

Zimmereinricht. stets vorräthig.

Lieferung frei Haus

auf eigenem Möbelwagen.

: Teilzahlung gestattet :
Bei Barzahlung Rabatt.

Gabe rote Lubeca-Rabattmarken.

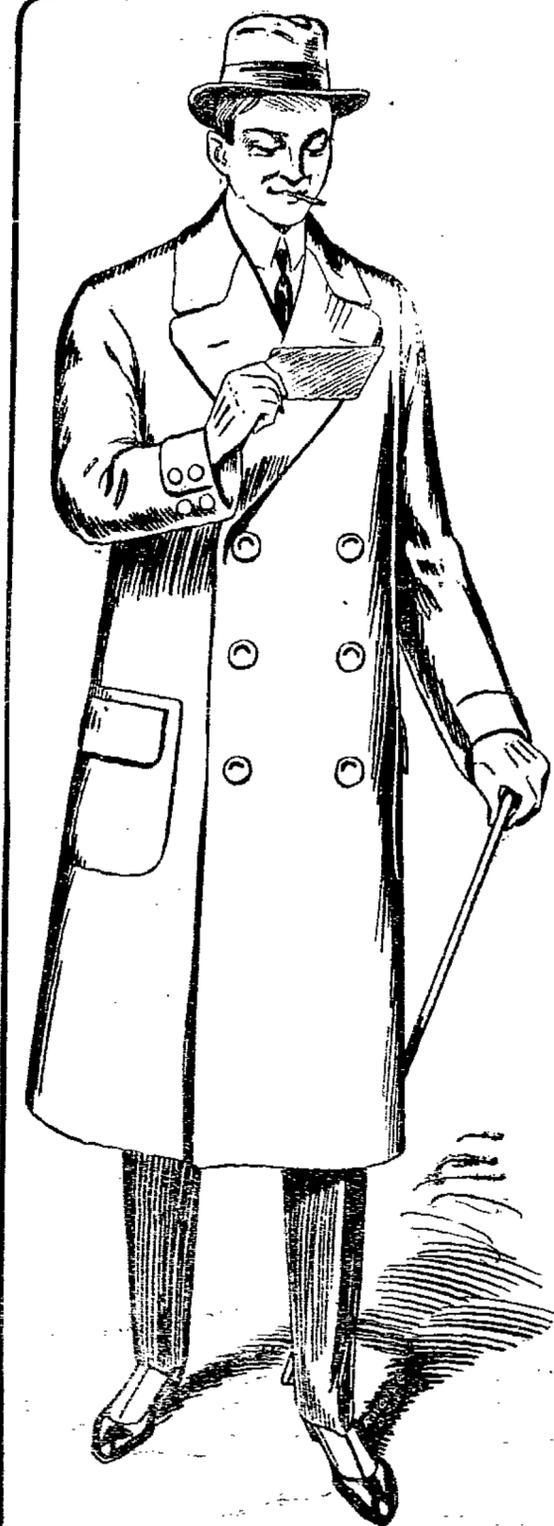
Meines Werke

3 Bände 4 Mk.

Buchhandl. Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstr. 46.

Herren-Kleidung

Eine Auslese der besten Erzeugnisse deutscher Groß-Schneiderei zeigen meine Läger. Seit langen Jahren widme ich der Bekleidungsbranche meine größte Sorgfalt. Jedes Stück bildet an Preis und Qualität einen Beweis der Leistungsfähigkeit



Herren-Überzieher

halbschwer und schwer, aus dunklem soliden Cheviot und Melton, ein- und zweireihige Form, mit und ohne Samtkragen

39⁵⁰ 29⁵⁰ 18⁰⁰
33⁵⁰ 24⁵⁰

Herren-Ulster

ein- und zweireihig, aus flausch- und cheviotartigen Modestoffen in aparten und soliden Farbtönen mit Gurt und Quetschfalte

52⁰⁰ 39⁰⁰ 26⁰⁰
44⁰⁰ 32⁰⁰

Herren-Anzüge

garantiert tadellos sitzend, aus allerneuesten Modestoffen als auch aus solidem Kammgarn, in ein- und zweireihiger Form

39⁵⁰ 34⁵⁰ 18⁵⁰
29⁵⁰ 23⁵⁰

Winter-Joppen ein- und zweireihig

mit und ohne Falten, aus grauem und farbigem Loden, vorzügliche Qualität, warm abgefüllert

19⁷⁵ 16⁵⁰ 12⁷⁵ 9⁷⁵ 7⁵⁰

Herren-Hosen moderner Schnitt

in allen Längen und Weiten, feingestrielte Anzughosen, sowie auch derbe Qualitäten

12⁷⁵ 9⁷⁵ 7⁹⁰ 5⁹⁰ 3⁹⁰

Knaben-Anzüge blau und farbig

die letzten Neuheiten in geschmackvoller Auswahl, ganz besonders billige Preise

14⁵⁰ 12⁵⁰ 8⁵⁰ 5⁹⁰ 3⁷⁵

Knaben-Mäntel blau und farbig

in vielen neuen Formen und soliden Qualitäten Geschmackvolle Ausführungen

16⁷⁵ 12⁵⁰ 8⁵⁰ 6⁵⁰ 4⁵⁰

KNABEN-SWEATER sehr preiswert

7071

Rudolph Karstadt

- Zwanzig Bfd. 30⁴
- Weintrauben Bfd. 40⁴
- Pfirsichbienen . . . 10 Bfd. 140⁴
- Weiche Tafelbienen . . Bfd. 20⁴
- Schäbzel 10 Bfd. 90⁴
- Tafeläpfel Bfd. 20⁴
- Boiebeln 10 Bfd. 60⁴
- Sauerfohl 2 Bfd. 15⁴
- Große Salzgurken 2 Stück 15⁴
- Mittel-Salzgurken . . . Stück 5⁴
- Tilfiter Käse Bfd. 40⁴
- Tilfiter Fettkäse Bfd. 60⁴
- Holländer Käse Bfd. 88⁴
- Schweizer Käse Bfd. 80⁴
- 5 Z Frischobst-Marmelade 140⁴
- 5 Z Pflaumenmus 160⁴
- 5 Z gelben Krumhörnig 160⁴
- 10 Z 300⁴

Eduard Speck
Bühnenstraße 80-82. (7078)

- Dr. Fernetti, Rindfleisch**
Bund 70⁴
- Gulasch und Gehacktes**
Bund 80⁴
- Prima Schienleber**
Bund 50⁴
- Prima Hammelfleisch**
Bund 80⁴
- Keule** Bund 90⁴
- O. Stöver,**
Tel. 2183. Bahnh. 22.

Beilen, Bettfedern u. a. Betten-Artikel
Kaufen Sie billig und reich bei
Markt Otto Albers Kohnmarkt 10.
12. Komp. Betten u. 12.50 Bfd. an.
Bettfedern per Bfd. u. 45 Bfd. h. 4 20⁴.
2) Hof-Lotheca-Marken.

Die Arbeitsgarderoben von Bahr & Umlandt
— Breite Straße 31 —
sind anerkannt preisw. u. haltbar.
Anziehhosen . . 1.40 bis 3.50
Pilotenhosen . . 2.50 bis 5.50
Maurerhosen . . 2.90 bis 7.50
Gen. Cordhosen 4.00 bis 9.50
Schlosseranzüge 2.80 bis 5.00
Klapp- u. Dauchhosen in allen Qualitäten.
Trotz der billigen Preise rote Lubecamarken.

Auch während des **Krieges**
7079 liefere ich
Waren und Möbel auf bequeme Teilzahlung.
Siegfried Ittmann
Breite Straße 33, L.
10-20 Zentner Speisewurzeln
zu verkaufen. (7060)
Niemann, Bei der Lohmühle 13.

Freie Jugend Lübecks
im Jugendheim, Wahnstraße 58, 1. Etage.
Sonntag, den 18. Oktober:
Beginn des Winterprogramms,
abends 7^{1/2} Uhr: Ansprache von A. Dreger.
Jeden Sonntag abend: Vorlesung und Rezitationen.
Jeden zweiten Sonntag im Monat nachmittags: Beteiligung an der Wanderung des Arbeiter-Turnvereins.
Mittwoch, den 21. Oktober, abends präzise 8^{1/2} Uhr: Vortrag von W. Bromme: Die Weltstadt Paris.
Mittwoch, den 28. Oktober, abends 8^{1/2} Uhr: Vortrag des Reichstagsabg. Th. Schwarz: Der Welthandel im Mittelalter.
Das Jugendheim ist außer Montag und Sonnabend jeden Abend geöffnet.
7073) Der Jugendauschuß.

Möbel Garderobe auf Kredit
Kleine Raten.
H. Kesten
7056) Holstenstraße 17, L.
Herren-Anziehhosen und Knabenanzüge und alle billige zu haben. (7074)
Swarz, Wahnstraße 62.
Habe meine Kreuzbinderei und Blumenhandlung wieder eröffnet.
Frau Krüger, Säulenstraße 52b, 2. Zur. (7065)
Prima jg. Ziegenfleisch Bfd. 40⁴
7073) 26 Markthalle 26.

Akademischer Unterricht
in der Damenschneiderei von Frau Balsch, Gr. Burgstr. 42, III. Musterzeichnen und Zuschneiden sämtl. Damen- u. Kinder-Garderobe. Beginn des Abendkurses am 20. Oktober, woran sich noch einige Damen beteiligen können. (7072)
Achtung! Schauerleute
Versammlung
am Sonnabend, d. 17. Okt. 1914 abends 8^{1/2} Uhr
im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstr. 50-52.
Tages-Ordnung:
Innere Verbandsangelegenheiten.
7070) Der Vorstand.
NB. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen der Kollegen dringend notwendig. D. D.

Sozialdemokratischer Verein Schlutup.
Mitglieder-Versammlung
am Sonnabend, d. 17. Oktober abends 8^{1/2} Uhr
im Lokale von A. Sabarowski
Um zahlreiches Erscheinen bitte
7067. Der Vorstand.

Kalnbergs Bunte Bühne
Böckergrube 44. (7068)
Künstler-Abende.
Erstklass. Gesangskräfte.
Beginn 8 Uhr. Eintritt frei.

Stadttheater.
Freitag, den 16. Okt. 1914:
Lohengrin.
Rom. Oper von Richard Wagner.
Sonnabend, den 17. Okt. 1914:
Zum Vorabend der Völkerschlacht bei Leipzig:
Fröschweiler.
Zeitbild aus dem Kriege von 1870 von H. v. Wenzel u. Ferd. Runkel.
Sonntag, den 18. Okt. 1914:
Patriotische Festvorstellung zur Wiederkehr des Jahrestages der Völkerschlacht bei Leipzig:
Kaisermarsch v. Richard Wagner. 7064) Hierauf:
Der fliegende Holländer.
Oper von Richard Wagner.
Anf. der Vorstellungen 7^{1/2} Uhr.